

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck u. Verwaltung: Drag II, Královská 15 • Tel. 20705, 31460, Kármnerb. (ab 21 Uhr): 33556 • Postbeamt.: 57544

13. Jahrgang.

Donnerstag, 9. März 1933

Nr. 58.

## Göring wird immer frecher.

Polenkreuzfahrern bleiben.

Berlin, 8. März. Der preussische Minister des Innern teilt mit: Der Zentrumsabgeordnete Noos hat aus Köln folgendes Telegramm an den Reichsminister Göring gerichtet: Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist mit der Hissung der Polenkreuzfahrern auf staatlichen und kommunalen Gebäuden durch Organe der nationalsozialistischen Partei unter keinen Umständen einverstanden. Die Zentrumspartei verlangt Anordnung der sofortigen Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einsatz der für den Schutz aller Bürger bestimmten Polizei. Deutsche Zentrumspartei: Gezeichnet Noos, Köln.

Reichsminister Göring hat geantwortet wie folgt: Der überwiegende Teil (1) der deutschen Bevölkerung hat sich am 5. März zur Polenkreuzfahrt bekümmert. Ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Bevölkerung stimmte für das Zentrum. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Wille der Majorität (1) des deutschen Volkes gewahrt wird, hingegen nicht die Wünsche einer Gruppe, die anscheinend die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden hat.

## Kulturbeweise:

### 6 Morde an einem Tag.

Düsseldorf, 8. März. Die Pressestelle der Regierung in Düsseldorf teilt zu den bereits gemeldeten Vorgängen mit: In Düsseldorf wurde gestern gegen 11 Uhr ein nationalsozialistischer Leichenwagen von Kommunisten beschossen. (1) Die Polizei erwiderte das Feuer, durch das eine Person getötet und 6 verletzt wurden. Von den Verletzten ist inzwischen eine weitere Person gestorben.

In Wuppertal wurde gestern, wie es in der Mitteilung der Pressestelle weiter heißt, gegen 18 Uhr 10 Minuten ein Reichsbannermann von unbekanntem Täter überfallen und tödlich verletzt. Heute nachts gegen 1 Uhr fand man, ebenfalls in Wuppertal, einen Mann mit einem Kopfwund auf. — In Duisburg-Hamborn wurde gestern gegen 23 Uhr ein Arbeiter in seiner Wohnung von unbekanntem Täter überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt. Einen Kommunistenführer fand man heute gegen 4 Uhr früh auf der Straße erschossen auf.

## Breslauer Gewerkschaftshaus besetzt.

Breslau, 8. März. Als ein SA-Zug in Stärke von etwa 250 Mann heute morgens durch die Margaretenstraße marschierte, fielen, wie die Polizei meldet, plötzlich einige Schüsse aus dem Gewerkschaftshaus (1) sowie anscheinend aus dem gegenüberliegenden Hause. Fünf SA-Männer erlitten Schussverletzungen. Ein 24-jähriger SA-Mann, der einen schweren Bauchschuß erhalten hatte, starb während der Operation im Krankenhaus. Die SA besetzte sofort zusammen mit der Polizei das Gewerkschaftshaus. Wäher sind elf Personen festgenommen worden.

Der Perlenkranzswagen, der die verletzten SA-Männer ins Krankenhaus brachte, stieß mit einer Radfahrerin zusammen. Diese erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie starb.

## Polizei und SA besetzt Volkshaus in Zittau.

Zittau, 8. März. Die städtische Polizei besetzte heute nachmittags das sozialdemokratische Volkshaus und die Volkshausbandlung aus sicherheitspolizeilichen Gründen, nachdem ihr von der SA-Leitung mitgeteilt worden war, daß in den späten Nachmittagsstunden die beiden genannten Lokale von ihr übernommen werden würden. Die Polizei legte die Rassen und Geschlechtskränke unter Siegel, sicherte sonstige Vermögensgegenstände und zog dann geschlossen wieder ab. Anschließend rüdte die SA und SS in einer Stärke von etwa 400 Mann vor dem Volkshaus auf und besetzte beide Gebäude. Das gesamte von den Nationalsozialisten vorgefundene Material — rote Fahnen, Werbepostkarten, Zeitungen, Bücher — wurde verbrannt.

## Überfall auf das Volkshaus in Dresden.

Dresden, 8. März. SA-Männer besetzten heute das Volkshaus und das Gebäude der sozialdemokratischen „Volkzeitung“ und verbrannten das vorgefundene Propagandamaterial. Es kam bei diesem Überfall zu einer Schießerei. Ein Nationalsozialist wurde getötet.

## Auch Dollfuß will Diktator spielen!

Versammlungs- und Aufmarschverbot und Vorzensur. Ausschaltung des Parlaments?

Wien, 8. März. Ueber den gestrigen Ministerrat, der erst gegen dreiviertel 1 Uhr nachts beendet wurde, wurde folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Gestern fand unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß ein außerordentlicher Ministerrat statt, in welchem nach eingehender Erörterung der innenpolitischen Lage ein politisches Aufmarsch- und Versammlungsverbot beschlossen wurde. Ferner wurde auf Grund des Kriegsermächtigungs-gesetzes (1) eine Verordnung mit gesetzändernder Wirkung in bezug auf Presseanordnungen beschlossen.

In den späten Abendstunden begab sich Bundeskanzler Dr. Dollfuß zum Bundespräsidenten Miklas, um ihn über die Lage zu informieren, wobei er ihm zugleich die Demission der Regierung anbot. Der Bundespräsident lehnte das Demissionsangebot ab, versicherte die Regierung des vollsten Vertrauens und sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung „mit Ruhe und Festigkeit“ die Geschäfte weiter führen werde.

Der Ministerrat beschloß ferner nach eingehender Darlegung der durch die Demission der drei Nationalrats-Präsidenten geschaffenen Situation einen Aufruf an die Bevölkerung zu erlassen, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß durch die Demission der drei Nationalrats-Präsidenten nur eine parlamentarische Krise geschaffen wurde, nicht aber eine Staatskrise, und daß das Oberhaupt des Staates und die Bundesregierung gerade in dieser schweren Zeit sich ihrer großen Pflicht gegenüber Volk und Staat bewußt seien und darnach handeln würden. Der Aufruf schließt mit einer Mahnung zur Einigkeit des österreichischen Volkes.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Bundesregierung die notwendigen Verfügungen getroffen hat, um in dieser Zeit die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Es wird daher unter einem bis auf weiteres ein Versammlungs- und Aufmarschverbot erlassen. Gleichzeitig wird der Bundeskanzler auf Grund des Kriegsermächtigungs-gesetzes eine Verordnung erlassen, durch die für Blätter, welche wegen Begehung strafbarer Handlungen einer gesetzlichen Beschlagnahme verfallen waren, die Verpflichtung ausgesprochen wird, dem Bundeskanzleramt oder einer von diesem ernannten Stelle zwei Stunden vor Erscheinen ein Pflichtexemplar vorzulegen (Vorzensur). Ferner wird die Notwendigkeit des subjektiven

Verfahrens bei der Beschlagnahme von Presseerzeugnissen beseitigt.

Besondere Paragraphen besaßen sich mit der Beleidigung des Bundespräsidenten, der Landesregierung und ihrer Mitglieder, soweit solche Beleidigungen geeignet sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden. Hier werden Strafanktionen bis zu 2000 Schilling Geldstrafe oder drei Monate Arrest festgelegt.

Alle Maßnahmen der Regierung bezwecken angeblich nur, Schädigungen der Wirtschaft zu verhindern, die sicher zu erwarten wären, wenn nicht mit allen Mitteln jede Störung der Ruhe und Ordnung rechtzeitig unterbunden werde.

## Sozialdemokraten verlangen Einberufung des Bundesrates

Die Sozialdemokratische Korrespondenz meldet, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Bundesrates das Verlangen nach Einberufung dieser Korporation gestellt haben. Diesem Verlangen muß innerhalb von zehn Tagen entsprochen werden, wenn es von mehr als einem Viertel der Bundesratsmitglieder gestellt wird. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, im Bundesrat den Antrag auf Annahmestellung der Eisenbahnerstreik beteiligten Eisenbahner und einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen.

## Die „Arbeiter-Zeitung“:

### Ein Staatsstreich!

Ueber die neuen Verordnungen erklärt die „Arbeiter-Zeitung“ in einem Kommentar:

Es handelt sich um einen öffentlichen Verfassungsbruch und um die Aufhebung von Staatsrechten, die durch die Verfassung gewährleistet sind, also um einen Staatsstreich der Regierung. Die Verordnungen sind der erste Schritt zum Faschismus in Oesterreich. Mit ihnen ist ein schwerer Verfassungskonflikt eröffnet worden.

In anderer Stelle schreibt das Blatt, der Sieg des Faschismus in Deutschland habe auch in Oesterreich manchen Leuten den Kopf verdreht. Die Christlichsozialen scheinen zu glauben, daß man jetzt in Oesterreich gleichfalls das Parlament ausschalten und die Diktatur aufrichten könne. Es ist ganz klar: Die Christlichsozialen wollen den Umstand, daß in der letzten Parlamentsitzung alle drei Präsidenten des Nationalrates demissioniert haben, als Vorwand benutzen, um ohne Parlament mit Notverordnungen zu regieren.

## Kriegerische Töne der „Reichspost“

Die „Reichspost“ betont, daß weiter regiert werden müsse, auch wenn das Parlament auf die Ausübung seiner Funktionen verzichtet. Das hätten die Sozialdemokraten bereits am Samstag wissen müssen. Die Regierung werde tun, was ihre Berufung und Verfassung vorschreiben. Sie werde regieren und daran werde auch die Einberufung des Bundesrates nichts ändern, der nebenbei auf die Schicksalsbestimmung des Nationalrates keinerlei Einfluß habe und dem auch die Mitglieder der Bundesregierung nach der Verfassung nicht verantwortlich seien. Die Regierung werde regieren, und zwar voll bewußt dessen, daß die Verantwortung für die Wahrung des obersten Rechtes des Staates, des Lebensrechtes, nun, nachdem die oppositionellen Parteien das verfassungsmäßige Funktionieren des Nationalrates mutwillig gelähmt hätten, noch größer und schwerer sei als zuvor.

## Sozialdemokraten fordern Einberufung des Parlaments

Wien, 8. März. Das Präsidium des sozialdemokratischen Klubs beriet heute im Parlamente

## Bankenkrise in Amerika.

Amerika, das klassische Land der kapitalistischen Wirtschaft, in dem bis 1929 eine Hochkonjunktur geherrscht hat, die allen bisherigen Geschäftsaufschwüngen in den Schatten gestellt hat, ist neuerlich in eine schwere Krise gestürzt. Ausgelöst wurde diese Krise durch die am 14. Februar eingetretene Zahlungsunfähigkeit einiger Banken in Detroit, dem Mittelpunkt der amerikanischen Autoindustrie, wodurch eine Reihe anderer Banken in anderen Staaten der Union mitgerissen wurde. Da die Einleger an den Schaltern der Banken auf Auszahlung ihrer Einlagen drangen, blieb nichts anderes übrig, als daß ein Bundesstaat nach dem anderen ein Bankenmoratorium erließ, bis schließlich ein allgemeines Bankenmoratorium in den Vereinigten Staaten die Banken der Pflicht entthob, vorläufig die Anforderungen ihrer Gläubiger zu befriedigen. Dazu mußte die Schließung der Börse verfügt werden, damit ein allzu katastrophales Sinken der Effekten hintangehalten werde und um den Zahlungsverkehr in den bescheidensten Grenzen überhaupt möglich zu machen, d. h., um es z. B. möglich zu machen, daß die Unternehmer den Arbeitern Löhne auszahlen, mußte Notgeld in Form von Bankzetteln zur Ausgabe gelangen. Schließlich mußte, um einen Run auf den amerikanischen Goldschatz zu verhindern, ein Ausfuhrverbot für Gold erlassen werden und ganz Europa zittert heute vor einer Erschütterung des Wertes des Dollars, einer Palata, die man bis vor kurzem für ewige Zeiten als bombensicher ansah.

Der ungeheure Aufschwung, den wir jetzt in den Vereinigten Staaten von Amerika miterleben, ist eine Folge der engen Verbindung von Banken und Industrie, zu der es in den letzten Jahrzehnten gekommen ist. Die Beteiligung der Banken an der Industrie, die Herrschaft des Finanzkapitals über das Industriekapital hat in der Zeit der Konjunktur zur Folge gehabt, daß die Banken ungeheure Gewinne gemacht haben und einen Großteil des industriellen Profits auffraßen. Als aber die Krise die ganze Industrie ergriff, wurden die Banken gleichfalls in den Abgrund der Wirtschaftskatastrophe hineingerissen. Sie hatten ungeheure Kapitalien an die Industrie und Landwirtschaft verborgt, die nun unsicher wurden und von denen ein Teil überhaupt niemals mehr zurückgezahlt werden kann. Die Aktien der Industrieunternehmen, welche die Banken in ihrem Portefeuille hatten, verloren von Woche zu Woche an Wert und dadurch sanken die Aktien der Banken. Die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte bewirkten, daß die Landwirte ihre Hypothekendarlehen nicht mehr zurückzahlen konnten und das war es, was insbesondere in den Vereinigten Staaten einen Teil der Banken mitriß. Der Versuch, die amerikanischen Banken, von denen in den Jahren 1929 bis 1932 nicht weniger als 1452 ihre Zahlungen einstellten (seit dem 1. Jänner 1933 ist mindestens ein halbes Hundert dazugekommen), durch die Errichtung eines großen Stützungs-institutes, die Reconstruction Financial Corporation zu retten, ist fehlgeschlagen. Es blieb nichts anderes übrig als eben ein allgemeines Bankenmoratorium, welches aber den Zahlungsverkehr des großen Landes fast vollständig lahmlegt und auf die Dauer jede Wirtschaft unmöglich macht.

Aus den Ereignissen in Amerika können wir lernen, daß die Krise der Weltwirtschaft noch immer akut ist. Vielfach glaubte man, daß mit dem Ende des Jahres 1932 die akute Krise in die chronische Depression übergegangen ist und einer der kenntnisreichsten Volkswirtschaftler, Herr Erich Welter, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, hat erst vor wenigen Wochen ein Buchlein geschrieben, in dem er den Übergang von der

den ganzen Tag die Lage, wie sie sich durch die Herausgabe der Regierungsverordnung über die Beschränkung der Versammlungs- und Pressefreiheit gestaltet hat. Bei diesen Beratungen wurde im wesentlichen beschlossen, auf das energichste die Einberufung des Parlamentes zu verlangen, damit die Regierung gezwungen würde, dem Hause ihre Verordnungen zur Genehmigung vorzulegen. Die Sozialdemokraten werden auch die Einberufung des Wiener Landtages verlangen.

## Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes an die österreichische Arbeiterschaft zur Verteidigung der Demokratie.

Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie wendet sich mit einem Aufruf an die Arbeiterschaft, in welchem gesagt wird, daß der Versuch, die sozialistische Diktatur in Oesterreich einzurichten, mit allen Mitteln, welche die Partei auf politischem Boden anwenden kann, bekämpft werden wird. Sollten aber diese Mittel nicht ausreichen, um die Diktatur unmöglich zu machen, dann muß die Arbeiterschaft selbst um Recht und Freiheit kämpfen.

Krise in die Depression schiedert. Die Vereinigten Staaten aber zeigen uns, daß die Krise noch immer akut und ausdehnungsfähig ist, genau so wie uns das Steigen der Anzahl der Arbeitslosen in der Tischschloßwerke im Februar auf über 900.000 beweist, daß der Tiefpunkt der Krise noch nicht erreicht ist. Die bisher angewandten kapitalistischen Heilmittel vertragen, der Körper der kapitalistischen Weltwirtschaft verfällt der schweren Krankheit

immer mehr. Auch die Diktatoren in aller Welt werden diese Entwicklung nicht aufhalten vermögen. Der Mechanismus der kapitalistischen Weltwirtschaft verfaßt immer mehr, die kapitalistische Wirtschaft und damit die bürgerliche Gesellschaft verfallen. Mögen die Diktatoren noch so laut ihre Triumphgeänge ertönen lassen, der Erbe des bürgerlichen Kapitalismus kann nur der proletarische Sozialismus sein.

**Die Vernichtung der deutschen Kultur.**

**Kunst und Terror.**

**Generalmusikdirektor Busch von fascistischem Streber abgesetzt.**

Dresden, 7. März. (Eigenbericht.) Ein für ganz Deutschland beachtender Vorfall ereignete sich gestern abends in der Dresdener Staatsoper.

Es fand eine Aufführung des „Rigoletto“ unter der Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Busch statt, der als einer der bedeutendsten Musiker Deutschlands gilt. Busch wurde vor Beginn der Vorstellung auf die Bühne gerufen. Vor einer aufgestellten Gruppe von fünfzig SA-Leuten wurde ihm vom nationalsozialistischen Schauspieler Pöffe mitgeteilt, daß er, Pöffe, Inhaber der vollziehenden Gewalt bei den sächsischen Staatstheatern geworden sei. Er erklärte Busch für abgesetzt und ernannte zu seinem Stellvertreter den Kapellmeister Striegler.

Busch fügte sich nicht, sondern begab sich an das Dirigentenpult, um die Aufführung zu leiten. Daran wurde er durch ein Pfeiffkonzert der im Zuschauerraum verteilten SA-Banden gehindert. Er verließ seinen Platz. Die Aufführung wurde von Striegler geleitet, der als nationalsozialistischer Streber den Kulturverächtern des Dritten Reichs geschmeichelt als Busch, der den Beitritt zur NSDAP abgelehnt hat.

Von der Persönlichkeit Buschs, der Arier ist und Kriegsfreiwilliger und Offizier war, ist folgendes bekannt:

Er entstammt einer alten, deutschen Musikerfamilie. Alle Buschs waren mit Rußland eng verknüpft. Neben Fritz Busch ist das berühmteste Mitglied der Familie sein Bruder, der Geiger Adolf Busch. Busch war einer der besten Vorkämpfer für Richard Strauß, an der Dresdener Staatsoper sind fast alle Werke von Strauß uraufgeführt worden, und eben jetzt wird für die am 1. Juli stattfindende Uraufführung der „Arabella“ gepöbelt. Außerdem gilt Busch als einer der hervorragendsten Wagnerdirigenten. Seine Meißnerfingeraufführung ist weltberühmt und bringt unzählige Fremde nach Dresden. Busch hat immer wieder junge deutsche Talente entdeckt und gefördert.

Der Kapellmeister Kurt Striegler, der, wenn es noch dem Wunsche der Nationalsozialisten geht, Busch ablösen soll, war königlich-sächsischer Kapellknabe und Schüler des Komponisten Edmund Kreischer (später seines Sohnes Franz Kreischer) und unter dem Vorgänger Buschs, Schuch, Korrepetitor. Unter Busch war er zweiter Kapellmeister. Striegler ist auch Komponist. Obwohl er ein ausgezeichnete Kapellmeister ist, reicht seine Persönlichkeit bei weitem nicht an die Buschs heran, der übrigens bei der vorjährigen Entfaltung der Dresdener Staatstheater freiwillig auf einen Teil des Gehaltes verzichtet hat, um das hohe Niveau der Oper halten zu können.

**Sozialdemokratischer Protest gegen SA-Ueberfälle. Gewerkschaftsschule in Bernau von SA besetzt.**

Berlin, 8. Jänner. Die sich in der letzten Zeit häufenden Ueberfälle auf Partei- und Gewerkschaftsbüros und das selbständige Vorgehen uniformierter SA-Leute gegen linksstehende Organisationen haben die sozialdemokratische Partei, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, veranlaßt, einen Schritt beim preussischen Staatsministerium zu unternehmen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Loebe und Dr. Herz haben heute dem Ministerialdirektor im preussischen Staatsministerium Landfried aufgesucht, der sie in Vertretung des Vizekanzlers von Papen empfing. Gegenstand der Unterredung war zunächst die Sicherung der Wahlfreiheit für die Kommunalwahlen. Ferner wurden die in der letzten Zeit vorgekommenen Ueberfälle auf die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaftshäuser zur Sprache gebracht. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat Ministerialdirektor Landfried versichert, daß die preussische kommissarische Regierung die Ausschreitungen bedauern und bemüht sein werde, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und isolierte Aktionen zu verhindern.

heute morgens war auch in Bernau, wie das Blatt weiter meldet, die dortige Schule des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes von SA besetzt worden. Der ADGB wurde daraufhin beim Reichskommissar für das Land Preußen, Bizekanzler von Papen, vorstellig, auf dessen Veranlassung dann im Laufe des Tages eine Unterredung zwischen dem kommissarischen preussischen Innenminister Goering und dem zweiten Vorsitzenden der freien Gewerkschaften, dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Großmann, stattfand. Als Ergebnis dieser Unterredung ist zu verzeichnen, daß die besetzte Schule wieder geräumt und dem ADGB übergeben wurde.

heute morgens war auch in Bernau, wie das Blatt weiter meldet, die dortige Schule des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes von SA besetzt worden. Der ADGB wurde daraufhin beim Reichskommissar für das Land Preußen, Bizekanzler von Papen, vorstellig, auf dessen Veranlassung dann im Laufe des Tages eine Unterredung zwischen dem kommissarischen preussischen Innenminister Goering und dem zweiten Vorsitzenden der freien Gewerkschaften, dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Großmann, stattfand. Als Ergebnis dieser Unterredung ist zu verzeichnen, daß die besetzte Schule wieder geräumt und dem ADGB übergeben wurde.

**Diebstahl von Reichs wegen.**

**Liebknecht-Haus für SA-Polizei enteignet.**

Berlin, 8. März. Der preussische Minister des Innern teilt mit: Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die Räume des Karl Liebknecht-Hauses, der bisherigen Hochburg der KPD, mit dem darin befindlichen Inventar der Verfügungsgewalt des preussischen Staates unterstellt. Die Räume werden mit dem heutigen Tage der politischen Polizei, und zwar ihrer neugegründeten Abteilung zur Bekämpfung des Bolschewismus zur Verfügung gestellt. Die Flaggen der siegreichen nationalen Bewegung werden als Symbol des Wiedererstickens nationalen Geistes des deutschen Volkes heute nachmittag um 5 Uhr auf dem Karl Liebknecht-Haus gehißt werden. Alle kommunistischen Druckereien wurden geschlossen.

**Neuwahl der württembergischen Regierung.**

Stuttgart, 8. März. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Von dem Wunsche geleitet, durch die schnelle Neubildung der württembergischen Regierung die bisher geordnete Verwaltung des Landes Württemberg zu erhalten, hat das württembergische Staatsministerium in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Landtagspräsidenten zu ersuchen, den Landtag auf spätestens Dienstag, den 14. März mit der Tagesordnung: Neuwahl des Staatspräsidenten einzuberufen. Das Staatsministerium hält es angesichts des Ergebnisses der Reichstagswahl für ein dringendes politisches Gebot, die Neubildung der Regierung mit größter Beschleunigung herbeizuführen.

**SA besetzt den „Vorwärts“.**

Am Dienstag-Nachmittag wurde das „Vorwärts“-Gebäude wiederum von SA- und SS-Polizisten besetzt, die jedoch im Gegensatz zu den geltenden Vorschriften nicht von einem Beamten der ordentlichen Polizei angeführt wurden. Die SA-Polizisten riegelten das Gebäude ab und durchsuchten die Räumlichkeiten des Berliner Bezirksverbandes der SPD. Nach einer Stunde zogen sie wieder ab. Die Beute bestand in einigen Flugblättern. Gegen das Vorgehen ist bei den zuständigen Stellen energische Beschwerde eingelegt worden.

**Mörder werden freigelassen.**

Dresden, 7. März. (Eig. Draht.) Ende Dezember und Anfang Jänner waren nach der Aufdeckung des Mordes an dem SA-Mann Pentich drei Nationalsozialisten verhaftet worden. Sie standen unter dem Verdacht der Begünstigung der Mörder bei ihrer Flucht. Einer wurde bereits wenige Tage später freigelassen. Jetzt ist ein zweiter, der Schwager des Mörders Schent, der Nationalsozialist Weier aus Cöhlmannsdorf bei Dresden, aus der Haft entlassen worden. In Untersuchungshaft befindet sich nur noch der Nationalsozialist Bormann aus Tharandt, aus dessen Haus Schent seine Flucht bewerkstelligt hat.

Rönigsberg, 7. März. Gegen 20 Uhr versammelte sich vor dem neuen Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge, in der man zahlreiche SA-Leute bemerkte. Eine Abordnung von etwa 20 SA-Leuten betrat das Gerichtsgebäude, um mit dem Oberstaatsanwalt und dem zuständigen Untersuchungsrichter über die Freilassung des feinerzeit unter dem Verdacht der Mitbeteiligung an den Zwischenfällen im August verhafteten Chausseurs Philipp des NSDAP-Gauleiters Koch zu verhandeln. Nach zweistündiger Verhandlung wurde der Haftbefehl gegen Philipp aufgehoben.

**Vernichtung der „Roten Fahne“**

Berlin, 8. März. Der Polizeipräsident hat das Verbot der „Roten Fahne“, das bisher auf einen Monat ausgesprochen war, um 6 Monate bis zum 25. August 1933 verlängert.

**Konsul von Nazis überfallen.**

Bremen, 8. März. In einem Zwischenfall kam es heute nachmittag in der Bremer Schillerstraße. Der Konsul von Peru wurde von einem unbekanntem Täter überfallen und am Auge verletzt. Wie der Polizeibericht besagt, soll der Täter ein Hakenkreuzabzeichen getragen haben.

**Schändung des Geburtshauses Karl Marx.**

Trier, 8. März. Nationalsozialisten besetzten gegen Abend das Geburtshaus von Karl Marx und hielten eine Ansprache. Einer ihrer Führer hielt eine Ansprache. Drei rote Fahnen mit den drei Pfeilen wurden auf der Straße vor dem Haus verbrannt. Die Polizei hält das Haus besetzt.

**Wahlsieg der freien Gewerkschaften in Hamburg.**

Die freien Gewerkschaften haben bei den Betriebsratswahlen der Hamburger Verkehrsunternehmen und der Dynamit A.-G. in Troisdorf einen großen Sieg errufen. Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation hat es zu kaum nennenswerten Erfolgen gebracht, die Kommunisten haben einen starken Stimmenrückgang zu verzeichnen.

Insgesamt wurden bei den Arbeiterratswahlen der Hamburger Straßenbahn insgesamt 4772 Stimmen abgegeben. Die freien Gewerkschaften erhielten 4319, die Nationalsozialisten 158, die Kommunisten 189, sonstige Stimmen 106. Gegenüber der Wahl bei der die Kommunisten 30 Prozent Stimmenverlust aufzuweisen. Sämtliche Arbeiterratsgremien sollen den freien Gewerkschaften zu. Bei der Arbeiterratswahl der Hochbahn wurden 1814 Stimmen abgegeben; davon erhielten die freien Gewerkschaften 1152, die Nationalsozialisten 160, die Kommunisten 416, sonstige Stimmen 86. Bei der Alsterhafffabrik wurden in den Arbeiterratswahlen 89 Stimmen abgegeben; davon erhielten die freien Gewerkschaften 57, die Kommunisten 23.

Bei der Dynamit A.-G., Troisdorf wurden bei den Wahlen zum Arbeiterrat 1986 Stimmen abgegeben; es entfielen auf die freien Gewerkschaften 1249, auf die Christlichen Gewerkschaften 309, auf die Kommunisten 189, auf die Nationalsozialisten 199.

**KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT**  
Roman von Rudolf Brunngraber

Über hatte diese Menschheit den Schritt vom Einzelunternehmer zur Aktiengesellschaft zu bremsen vermocht? Würde sie es demnach vermögen, den Schritt von der Aktiengesellschaft zum Trust zu verhindern? Der Trust lag überreiz im Schoß der Zeit wie die Kunstseide und der Benzinmotor. Im zwanzigsten Jahrhundert würde es das Weltfaktum sein! Zumindest wies die Einsicht, von der man besessen war, geradlinig dort hinaus. Die Einsicht, die im Augenblick auch der Vater des Trusts war. Seine Mutter war die staatliche Zollgesetzgebung, die mit ihren Schutzziffern die Unternehmen wie die Ratten züchtete, auf daß sie einander tobten. Alles Wirkende war wertvoll, auch die Zollgesetzgebung. Nur mußte man sich so einrichten, daß sie der Sache zugute kam, der sie zugedacht war, und nicht den schlechten Dienern der Sache. Die schlechten Diener waren mühsam auszuscheiden und der Vollzug der eigenen Verantwortlichkeit dienstbar zu machen. So wollte es die Ordnung zwischen den Dingen, auf die es allein ankam. Zumindest vom Standpunkt einer verantwortungsbewußten Rasse. Was hieß dagegen: der Untergang des Trusts sei im Interesse des politischen und sozialen Gemeinlebens zu fordern? Selbstredend würde der Trust verdienen, anders wäre er nicht wirtschaftlich. Und zwar mußte man im Inland den Preis möglichst hochhalten, um daraus eine Exportprämie gegen Außen zu beziehen. Das legte den Landesleuten ein Opfer auf, zweifellos. Doch waren sie dagegen wehrlos? Warum kauften sie, beispielsweise, statt zu protestieren, nicht die Telephonaktien Bells? Dieses Papier wurde

halb verachtet, weil es nicht an den Mann zu bringen war, obgleich doch auf der Hand lag, daß das Land in einigen Jahren Millionen Telephone haben würde? Zugegeben, die Dinge auf Erden waren hart eingerichtet. Man war selbst mit ein Diener der Dinge. Daß man dabei im Begriff stand, wohlhabend zu werden, blieb für die Ueberlegung belanglos. Von Belang war lediglich: daß Amerika heute (1882) 30 Millionen Barrels Petroleum förderte, gegen 5 Millionen vor zehn Jahren. Und daß der Preis des raffinierten Oels seit 1866 um 88 Prozent zurückgegangen war. Hierin mußte Wandel geschafft werden und das naturgegebene Mittel dazu war der Trust.

Mr. Rockefeller ging gegen Proteste und Verbote zur Tagesordnung über. Mr. Hubermeier, der Jückerkönig, und die Whiskyherren folgten seinem Beispiel. Die Trustees, die Herren der Trusts, wurden durch die Verbote keine Sekunde alteriert. Sie hatten ihr trockenes Gesicht schon eine Zeit vorher gehabt. Sie ließen mit einer listigen Hand, die Mitleid und Geduld für diese Welt bekundete, ihre Gebilde wieder zerfallen. Mr. Rockefeller zerlegte den Petroleumring in zwanzig Aktiengesellschaften und verband sie durch eine neue Art Kollektivität und Mr. Hubermeier brachte Jucker und Whisky in eine neue Aktiengesellschaft zusammen. Diese Mäxchen hatten eine unerwartete Folge. Es zeigte sich, daß einem die Augenlider denken geholfen hatten. Die neuen Syndikate waren innigere Gemeinschaften als die ursprünglichen Trusts und sie verwirklichten, was die Verpöbten hatten, in erhöhtem Maß. Da tat man noch ein übriges: man legte eine Unkostenposten an für die Politiker und zahlte in den Wahlzeiten entsprechende Gelder an die Propagandaschönfärberei der Republikaner. Denn diese hielten, zum Unterschied von den freihändlerisch-würmerischen Demokraten, am Schutz fest.

Allright. Nun hatten (1888) von den 51

Staaten 27 den Trust gesetzlich unterjocht und in 15 war er durch Verfassungsartikel als gemeingefährlich gebrandmarkt worden. Diese Beschlüsse lagte die Bundesregierung noch einmal durch ein Antitrustgesetz zusammen. Der Erfolg: ein Jahrzehnt nochher bestanden drei Viertel der Ausfuhr aus Trustsgütern, wenn auch der Name verpönt war. Ferner konnte Mr. Rockefeller 83 Prozent Dividende auszahlen. 1882, als der Sturm gegen ihn aufstand, hatte er 5 Prozent ausbezahlt. Die Förderung war von 30 auf 100 Millionen Barrels gestiegen (und stand 12 zu 9 zur russischen) der Preis des raffinierten Oels war bereits um 15 Prozent höher als in seinem Tiefstand zu jener Zeit. Und es gab jetzt nicht nur einen Trust für Del, Zucker und Whisky, sondern auch einen in der Metallindustrie, der chemischen Industrie, der Textilindustrie, für Papier, Leder, Holz und so weiter bis zu den Schlachthäusern. Die Menschheit der Union hatte ihre Schlacht gegen den Trust mit dem Antitrustgesetz verloren. Sie bezahlte ihre Niederlage mit einer sprunghaft sich vertuernden Lebenshaltung. Und die Arbeiter lagen mit der Rehrichte des Systems im offenen Krieg.

Sie sahen eine Zeit heraufkommen, in der sie zu einer Art automatisierter Halbaffen werden sollten: zu nutzenden Sehnern, die man zwischen Maschinen spannt. Besonders die von der Midvale Steel Co. begriffen das, denn ihnen war die Zeit in dem Überingenieur (seit 1885) Frederick W. Taylor bereits gegenwärtig. Dieser Überingenieur hatte aus der Reupflanzung Betriebsführung die wissenschaftliche Betriebsführung (Scientific Management) gemacht, innerhalb derer ihm selbst die Maschinen zu wenig arbeiteten. Er war Tag für Tag hinter seinen mathematischen Stahlmeißelversuchen her, die geignete Schnittgeschwindigkeit und den geeigneten Vorlauf zu finden. Zwiischendurch entwickelte er ein Differential-Lohnsystem. Als er sich aber mit der Stoppuhr hinter ihnen aufstellte, ließen

die Arbeiter die Maschinen sich krummen. Jeden Tag ging etwas anderes in die Binsen. Mr. Taylor holte neue Arbeiter von der Straße herein. Wie er es als die Aufgabe Rockefeller's befrist, den Leuten das Rudel aus den Kampfen zu nehmen und Petroleum hineinzuinjizieren, und als die Aufgabe Carnegies, an Stelle der hölzernen Brüden eiserne über die Welt zu schlagen, so betrachtete er es als seine Mission, aus der Arbeit dieser Männer die lächerlichen Reibungen fortzuschaffen.

Im Kopf Mr. Taylors, der mit dem sorgenvollen Ausdruck, dem gestupften Schnurrbart und den dunklen Augen wie der eines gefühlvollen Bürokraten anmutete, lebte nur eine Leidenschaft: das, was Mr. Rockefeller die größtmögliche Ordnung nannte. Dazu gehörte selbstredend auch, daß an der erhöhten Wirtschaftstrend, die sich durch die wissenschaftliche Betriebsführung ergeben würde, auch die Arbeiter ihren Anteil haben sollten. Es gab überhaupt nur zwei Träume: den von der Vollautomatisierung und den vom Werkfrieden. Nur, beteuerte Mr. Taylor in allen Werkvorträgen, müsse allen Anstrengungen vorangehen eine geistige Umwälzung im Verhältnis der Arbeiter zu ihrer Arbeit. Sie mühten in sich und dem Unternehmer die Mieder einer Werkfamilie erbilden und ihre rückhaltlose Energie, ihr Bestes in die Arbeit setzen. In dieser Stelle begann es im Auditorium in der Regel zu hästeln. Mr. Taylor fand kein Vertrauen. Zum einen gab es in der ganzen Weltgeschichte kein Beispiel für die Lauterkeit seiner Absichten und dann hatte er sich für sein Prophetentum die schlechteste Zeit ausgesucht. Kochte er sich bei den Del- und Zuckerleuten und all den anderen bedanken, die mit ähnlichen Ränkerstimmen gekommen waren und nun schon ziemlich spürbar als reichende Wölfe wirtschafteten, 500.000 war die Zahl der Arbeitslosen, und die Regierung erließ, statt gegen die Trustees mit Gefrierkammern vorzugehen, ein Antitrustengesetz.

Roosevelts Finanzplan:

Amerika bleibt beim Goldstandard.

Für zwei Milliarden Dollar „Reservebanknoten“?

New York, 8. März. (Reuter.) Das Finanzprogramm des Präsidenten Roosevelt, das morgen dem Kongress der Vereinigten Staaten vorgelegt wird, soll vor allem enthalten:

1. Die Aufrechterhaltung des Goldstandards.

2. Die vollkommene Aufhebung des Rechts, auf Gold lautendes Papiergeld gegen Gold einzulösen.

3. Sonderbesteuerung des thesaurierten Goldes.

4. Eine Regierungskampagne zum Zweck des Zusammenkaufes von Silbermetall und Erhöhung des Münzzinsfußes.

Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses Rayner erklärte, daß seiner Ansicht nach der Kongress nicht instande sein werde, bereits am Donnerstag das Programm des Präsidenten anzunehmen und daß es infolgedessen notwendig sein werde, das Bankemoratorium noch zu verlängern.

Die New Yorker Bundesreservebank ist vom Schatzamt zur Ausgabe neuer Bundesreservebanknoten ermächtigt worden. Die Mitgliedsbanken müssen hiergegen ihre Bestände an Gold und an Goldzertifikaten abliefern. Die Höchstgrenze der Zuteilung soll auf 150 Prozent der liquiden Aktiva der finanziell gefunden Institute festgelegt werden. Die übrigen Bundesreservebanken haben gleichfalls die abzügliche Maßnahmen getroffen

In Verbindung mit dem in Ausarbeitung befindlichen nationalen Reformprogramm soll nach einer Meldung der „New York Times“ aus Washington u. a. einmal die Beibehaltung des Goldstandards als Währungsgrundlage, zweitens die Ausgabe von Zahlungsmitteln im Gesamtbetrag bis zwei Milliarden Dollar hauptsächlich in Form der vorerwähnten neuen Reservebanknoten gesetzlich festgelegt werden. Diese müssen durch Bankaktiven, Bundeseffekten und eine offizielle Garantie der Rekonstruktion-Finance-Company gedeckt werden. Weitere Gesetzesbestimmungen sollen erlassen werden gegen das Goldhamster und zur Verstärkung des Münzfußes des Silbergeldes; schließlich soll das Recht der Goldabhebung auf Goldzertifikate zeitweise aufgehoben werden. Außerdem sollen die zuständigen Behörden das Recht der Durchsicherung von Banktresors, Schließfächern usw. erhalten.

Der Konflikt um Danzig.

Eine polnische Behauptung. — Munitionsdepots durch SA bedroht?

Warschau, 8. März. (P.A.) Im Zusammenhang mit der Verstärkung der polnischen Besatzung auf der Westplatte in Danzig, wo sich auf Grund internationaler Verträge die polnischen Munitionslager befinden, und in diesem Zusammenhang mit dem Echo, das dieser Schritt bei den Danziger Blättern hervorrief, erzählt das Warschauer Preßbüro Jitra aus gut informierten Kreisen:

Die polnische Regierung erhielt in der letzten Zeit verlässliche Informationen über die Verstärkung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen auf Danziger Territorium und über den Zutritt von Personen, die nicht Bürger der Freien Stadt Danzig sind, nach Danzig, deren Aufenthalt eine direkte Gefahr für die polnischen Interessen bildet. Die Informationen betonen die Gefahr eines Attentates auf die polnischen Munitionsmagazine auf der Westplatte, die für die polnische Armee die Munitionsbasis bilden, die durch eine Reihe von Verträgen und durch die Entscheidung des Völkerbundes geschützt sind. Mit Rücksicht auf eine direkte Gefahr (?) hat die polnische Regierung die Militärwoche auf der Westplatte durch eine Marineabteilung verstärkt, wozu sie durch die gültigen Verträge berechtigt war. Gegen die tatsächliche Gefahr vorgehend, wie die Bedrohung der Sicherheit durch unverantwortliche Faktoren, auf die leider der Hohe Kommissar des Völkerbundes keinen Einfluß hat und auf die der Senat der Freien Stadt Danzig einen Einfluß nicht geltend machen will, konnte die polnische Regierung es nicht abwarten, bis sie die Zustimmung des Hohen Kommissars zu diesem Schritt erhalten hätte. Der Hohe Kommissar Kostig ist während seiner Amisdauer bis jetzt nicht ein einziges Mal beim Senat der Freien Stadt Danzig so eingeschritten, daß die polnische Regierung nicht genötigt worden wäre, selbst zur Wahrung ihrer Interessen einzutreten. Vor allem hat er nicht die Interessen des Völkerbundes wahrgenommen — so führt das Preßbüro Jitra fort — den er repräsentiert, und auch nicht die Interessen Polens in der Angelegenheit der „action directe“ seitens der bewaffneten Sturmabteilungen in Danzig, die z. B. vor kurzer Zeit im Saargebiet verboten wurden, das ebenfalls unter dem Mandate des Völkerbundes steht.

Der griechische Diktator von einem anderen General abgeblöst.

Athen, 7. März. General Plastira, der gestern die Militärdiktatur verläßt hatte, hat noch in der Nacht die diktatorische Macht einer neuen Regierung abgetreten, an deren Spitze General Sthonatis steht. Der schnelle Rücktritt des Generals Plastiras erfolgte, weil keine Aktion vom Präsidenten der Republik, aber auch vom Grafen der Armee mißbilligt wurde. Außer dem Augen- und dem Finanzministerium sind alle anderen Portefeuilles in den Händen von Generalen.

Die Presse- und Telegrammzensur sowie der Belagerungszustand wurden daraufhin wieder aufgehoben. Der neue Ministerpräsident erklärte, er werde die Regierungsgeschäfte nur bis zur Einberufung der neuen Kammer leiten. Dann werde die Regierung den Parteien überlassen werden, die bei den Wahlen gesiegt haben. Bei den gestrigen Manifestationen machte das Militär von der Waffe Gebrauch, wobei ein Zivilist getötet und vierzig verwundet wurden. Heute herrscht wieder überall Ruhe.

Plastiras erschossen.

Athen, 7. März. Wie die Blätter melden, hat die Polizei Befehl erhalten, General Plastiras zu verhaften. Dieser ist erschossen; sein Aufenthalt ist nicht bekannt.

Der letzte chinesische Stützpunkt gefallen.

Jehol, 8. März. (Reuter.) Die Japaner haben nach einem Luftbombardement Kupeila, die letzte strategische Position der Chinesen in der Provinz Jehol, eingenommen. Die chinesischen Truppen sind in voller Auflösung geflohen.

Daraufhin ist der Oberbefehlshaber der chinesischen Streitkräfte im Norden, Marschall Tchanghsjuehliang, zurückgetreten. Der offizielle Titel des Marschalls war „Vizeoberbefehlshaber der nationalen Armee und Oberbefehlshaber der Verteidigungstreitkräfte an der Nordostfront“.

Der Verräter ermordet.

General Tanjulin, der bekanntlich in ganz China einen Sturm der Entrüstung infolge seines Verlassens der Verteidigungsstellungen bei

Ausdehnung der Brotaktion.

1200 Waggons Roggen für 12 Wochen.

Nach den Informationen des „Právo Lidu“ soll die Brotaktion für Arbeitslose von 1000 auf 1200 Waggons Roggen erhöht werden; überhaupt soll die ganze Aktion mit Rücksicht auf die steigende Arbeitslosenziffer ausgedehnt werden. Für die Aktion wird ein neuer Plan ausgearbeitet. Demnach soll den einzelnen Bezirken — je nach der Zahl der Arbeitslosen — eine bestimmte Menge Roggen gratis geliefert werden, und zwar direkt bis in die Mühlen, die der Bezirk bestimmt. Das Mahlen des Roggens, das Baden des Brotes und dessen Verteilung soll der Bezirk unter Mitwirkung der Gemeinden und der Bezirkskomitees für Arbeitslosenhilfe besorgen. Zur Deckung der Ausgaben sollen die Bezirke ein Pauschale erhalten, dessen Höhe noch nicht festgesetzt ist.

Aus den 1200 Waggons Roggen werden über 9 Millionen Laibe Brot im Gewicht von 1,2 kg. ausgebacken werden können. Mit dem Brot sollen nur jene Arbeitslosen bedient werden, die keinerlei Unterstützung erhalten und nur auf die Ernährungskarten angewiesen sind. Ledige sollen einen Laib Brot pro Woche, Verheiratete zwei erhalten.

Das Brot dürfte etwa für 12 Wochen ausreichen. Mit dem Beginn der Aktion ist spätestens für den 20. März zu rechnen.

Nach unseren Informationen sind die Beratungen im Fürsorgeministerium über diese Frage derzeit noch nicht völlig abgeschlossen.

Das neue Angestelltengesetz.

Die Vertreter der unterschriebenen Privatangestelltenzentralen bemerken zu den Nachrichten, die vor einigen Tagen von der U.S. und dem „Národní osobození“ über die Verhandlungen der Fachkommission zur Bearbeitung des Antrages über das neue Privatangestelltengesetz verbreitet wurden, daß die Fachkommission sich unter der Voraussetzung einer lokalen Zusammenarbeit und der gleichen Verantwortlichkeit aller gebildet hat. Nur auf dieser Grundlage können die Arbeiten der Fachkommission von Erfolg begleitet sein. Das Plenum der Kommission ist übereingekommen, daß über die Formulierung einiger Bestimmungen die Gruppe der Privatangestellten zuerst allein berät, worauf dieselben im Plenum verhandelt werden und im Falle einer Einigung deren endgültige Redigierung vorgenommen wird. Die Privatangestelltengruppe ist bemüht, daß die Einigung über diese Fragen in aller kürzester Zeit herbeigeführt wird. Sie appelliert auch gleichzeitig an die gesamte Defensivität der Privatangestellten, ihr die größte Unterstützung in dieser schwierigen Arbeit angedeihen zu lassen.

Angestelltenverbände in der gemeinsamen Landeszentrale D. S. C. Paul Kollin. Florian Bergmann.

Neun Millionen für Investitionen in Mähren-Schlesien. Die Landesfinanzkommission stimmte in ihrer gestrigen Sitzung dem Abschluß zweier langfristiger Anleihen des Landes Mähren-Schlesien in der Gesamthöhe von neun Millionen Kč zu. Die Anleihen werden zur teil-

Richtig gewaschen-lange wie neu

Statt grober Bürste und Rumpel Millionen feiner Sauerstoffbläschen: Die treiben die Radion-Lösung durch das Gewebe, ohne es im geringsten anzugreifen. So wird Ihre Wäsche schnell, gründlich und schonend gewaschen, wenn Sie ständig Radion verwenden.



R.T. 633

weisen Deckung der Investitionserfordernisse für das Jahr 1933 verwendet werden. Bei der Beratung der Bauentwürfe und der veranschlagten Aufwendungen des Wasserwirtschaftsfonds für das Jahr 1933 schloß sich die Kommission dem Antrage des Landesauschusses an, daß die Investitionen auf dem Gebiete der Tätigkeit des Wasserwirtschaftsfonds nicht herabgesetzt werden sollen.

Der Landesauschuss für Böhmen behandelt in seiner am 8. März 1933 stattgefundenen Sitzung außer einer Reihe laufender Angelegenheiten 105 Gemeindehaushalte, erteilt 66 Gemeinden die Bewilligung zur Einhebung von Steuern und Gebühren und genehmigte den Beschluß der Zentralvertretung der Hauptstadt Prag betreffend den Abschluß einer Anleihe von 2.589.000 K und 4.040.000 K für den Bau von neun Zinshäusern für die Angestellten der Elektrizischen Unternehmungen.

Ueberflüssige Geheimnisträmerie mit der Arbeitsanleihe. In einem Leitartikel des „Právo Lidu“, der der Arbeitsanleihe gewidmet ist, kritisiert Genosse Pistorius, daß der Ministerpräsident Malypetr die Verhandlungen über die Arbeitsanleihe mit einem dichten Schleier des Geheimnisses umgibt. So sei es nicht einmal den Mitgliedern der Regierung gestattet, ihre Parlamentarier über die Anleihe früher zu informieren, als sie zur Abstimmung vorgelegt werden wird. Unangenehm seien durch diese Geheimnisträmerie auch die finanziellen Faktoren betroffen, die sich doch auf die Anleihe rechtzeitig vorbereiten müßten, und ebenso die Redakteure der Wirtschaftsrubriken. Diese absolut unbegründete Geheimnisträmerie gebe indirekt nur Anlaß zur Verbreitung unrichtiger Meldungen und Befürchtungen.

Zum Aufruf der Kommunistischen Internationale.

Vorläufige Antwort der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

Am Wahltag in Deutschland hat das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale einen aus Moskau datierten Aufruf zur Einheitsfront in den kommunistischen Zeitungen von Paris und Wien veröffentlicht. Diese Rundgebung enthält eine ausdrückliche Antwort auf den Aufruf des Bureaus der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom 19. Februar und verdient schon deshalb besondere Beachtung. Die Geschäftskommission der S. A. I. ist nicht befugt, eine entscheidende Antwort auf die Angebote der Kommunistischen Internationale zu erteilen, sie wird aber sofort alle Vorschläge treffen, damit die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale möglichst rasch Stellung nehmen kann.

In dem Aufruf der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom 19. Februar wurde erklärt:

„Die Gefahren sind zu groß, als daß der einmütige Wunsch der Arbeiter nach dem einheitlichen Kampfe des ganzen Proletariats zu parteipolitischen Manövern benützt werden dürfte. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale erstrebt die einheitliche Aktion der gesamten Arbeiterklasse auf Grund offener und ehrlicher Verständigung.“

Wenn der kommunistische Aufruf auch leider von diesen Gesichtspunkten noch weit entfernt ist und die Türen zu „Manövern“ und „Entlarvungen“ der allbekanntesten Art offen läßt, so soll keineswegs verkannt werden, daß dieser Aufruf unter dem Druck der Ereignisse zum ersten Mal einen Schritt vorwärts macht, indem das Einheitsfrontangebot, das bisher stets nur das bestimmende Element von ihrer Partei oder Gewerkschaft abzusplittern, nun zum ersten Mal die Bereitschaft zu Verhandlungen der Parteien als solcher auf dem Boden der Gleichberechtigung ausdrückt, über ein Abkommen zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien“ verhandelt will und auch die

Die Geschäftskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Zürich, 6. März 1933.

# Der unbekannte Soldat der Eisernen Front.

Ein Beobachter der deutschen Wahlkämpfe schreibt uns:

Die Front der sozialdemokratisch gestimmten Arbeiter ist, wie das Wahlergebnis zeigt, nicht nur dem Namen nach eisen, sondern sie ist es in Wirklichkeit. Keiner Terror auf der Straße, in den Betrieben, Nord und bestialische Rohheit gegen sozialdemokratische Arbeiter, Verbot von Versammlungen, der Presse, von Flugzetteln, Flugblättern und Plakaten, alle diese Maßnahmen vermochten die Front nicht zu erschüttern. Ein Wahlkampf dieser Art ist wohl bisher in keinem Lande der Welt geführt worden. Die Wahlkämpfe der Parteien werden durch die Arbeiter angeordnet, die Regierung erteilt einen amtlichen Aufruf für die Wahl, der durch die Gemeindeglieder offiziell werden muß, die Polizei nahm an den Wahlkämpfen der Nationalsozialisten mit fliegenden Fahnen, an jenen der Sozialdemokraten mit Karabinern und Gummiknüppeln teil. Alle Rundfunkstationen übertragen wochenlang die Agitationsreden der Hitler, Eugenberg, Göring und Papen, man läßt den Reichstag in Klammern aufgehen, um zur Kaserne gegen die sozialistischen Parteien zu entsetzen. Die Regie hat geklappt. Die Menschen sind nicht nur totend infolge dieser Heße geworden, sie wurden blutrünstig. Am Tage vor der Wahl war Krieg für den Bürger, Krieg gegen den Arbeiter.

Könnte man da hoffen, daß dieser Wahlkampf ohne großen Stimmenverlust für die Sozialdemokratie zu Ende gehen werde? Wenn nun doch das wunderbare Ergebnis einer festen sozialdemokratischen Front zu verzeichnen ist, dann muß die unsichtbare Macht, die zu diesem Erfolge führte, gewaltige Eigenschaften in sich schließen. Diese Eigenschaften sind die Organisation, der Glaube an die Idee des Sozialismus, Mut und Opferwille des unbekanntem Soldaten der großen Armee des Klassenkampfes. Was diese Armee in den Tagen des Wahlkampfes in Deutschland ertrogen und geleistet hat, ist beispiellos. Mit einer Selbstverständlichkeit, die an sich erschütternd wirkte, stellten sich die Menschen, die bisher getöndelt waren, politische Arbeit in Freiheit zu verrichten, auf den Ausnahmezustand um. Das bedeutete, daß jeder, der an der Arbeit für den Wahlkampf teilnahm, seine Freiheit oder gar sein Leben auf das Spiel setzte. Das aber schreckte die Arbeiter nicht. Sie fanden sich mit der furchtbaren Wirklichkeit ab, ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, die nunmehr gefährlich geordnete Parteiarbeit einzustellen. Sie organisierten den Schutz für sozialdemokratische Betanstellungen, soweit sie nach nicht verboten waren, das hieß jetzt Überfälle der Nationalsozialisten abzuwehren, hieß unsere Anhänger zu schützen. Tausende von jungen mutigen Genossen stellten sich tagtäglich, oft stundenweit von ihrem Wohnort entfernt, als Zeugschutz zur Verfügung. Die bei Rundgebungen bald von Nazistrolchen, bald von der Schupo überfallen und oft übel zugerichtet wurden. Sie gingen mit verbundenen Köpfen bei der nächsten Betanstellung wieder an der Spitze des Reichsbanners und übten ihre Funktion weiter aus, als wäre nichts geschehen. Sie hatten die Arbeiterheime, die Sekretariate, Redaktionen und Druckereien tagelang vor Überfällen zu schützen, sie mußten geradezu alle Partei- und Gewerkschaftsführer überwachen, damit diese ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Daneben aber lief die eigentliche Wahlarbeit, wie Vorbereitung der Wahlkontrolle, des Schlepplandes, vor allem aber der Agitation unter den Massen. Jeder einzelne, der nicht ganz sicher zu uns gehört, mußte aufgesucht und über die Gefahr des Faschismus unterrichtet werden. Dabei mußte ständig mit dem Zusammenstoß von Sakentzenpartouillen gerechnet werden. Unverdrossen vollzogen sich die sozialdemokratischen Werber der schweren Arbeit, sie wußten, daß sie nie normender als jetzt war. Nichts vermochte sie zu erschrecken, selbst die täglichen Drohungen der bürgerlichen Presse von der „Nacht der langen Messer“, der Einführung der Prügelstrafe für die Marxisten und ähnliche frontenne Wünsche der verurteilt gewordenen Spießer. Für sie war es einfache Pflicht, so zu handeln.

Das war das Große in diesem Wahlkampf, der in der Geschichte der Arbeiterbewegung unerreicht bleiben wird, daß die Sozialdemokraten trotz des Blutrausflusses des Bürgerkriegs zu handeln verstanden, als hätte nie zuvor ein anderer politischer Zustand in Deutschland bestanden. Jeder der unbekanntem Proleten ging instinktiv auf seinen Koffen, führte aus innerer Ueberzeugung den Kampf um die große Idee des Sozialismus.

Nur so ist es zu erklären, daß die Front der Sozialdemokratie nirgends durchbrochen wurde, daß der Welt klar gemacht wurde, wie stark die sozialistische Idee in den Massen verankert ist und daß Nord und Terror aller Art nicht imstande sind, den Marxismus auszutrotzen. Es sei denn, man weiße den Arbeitern das Herz aus dem Leibe und das Hirn aus dem Kopfe. Wenn man daher glaubt, mit der Vernichtung des Organisationsapparates und der Verhaftung der Führer sei der Sozialismus beseitigt, wird man sich täuschen. Der Kampf wird geführt und die Idee weitergetragen von den Millionen unbekanntem Soldaten der eisernen Front, die nicht nur eine Front von Häufen, sondern auch eine Front des Geistes ist!



## Zu den Vorgängen in Griechenland.

Der Universitätsplatz in der Hauptstadt Athen. Im Anschluß an die griechischen Parlamentswahlen, die am vergangenen Sonntag stattfanden und bei denen die Regierung Venizelos in Minderheit geriet, rief General Plastiras die Militärdiktatur aus. Er wurde schon nach 24 Stunden durch ein militärisches Übergangskabinett abgelöst, an dessen Spitze der General Cihoneas steht.

## Tagesneuigkeiten

### Die Schwiegereltern erschossen.

Zilina, 8. März. In dem Dorfe Iba bei Sella Divizina, im Kreise Zilina, hat der 24 Jahre alte Rudolf Janusik seinen Schwiegervater Franz Eisarik und seine Schwiegermutter Rosalia Eisarikova erschossen. Hierauf wollte er auch seine Frau erschießen, die aber noch rechtzeitig zu Nachbarn flüchten konnte. Der Grund zu dieser Familientragödie ist in Besitzstreitigkeiten zu suchen. Janusik ist nach der Tat geflüchtet und wird von der Gendarmerie verfolgt.

### Erdbeben in Italien.

Rom, 8. März. In Neapel wurde gestern gegen 16 Uhr ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben registriert. Das Erdbeben war in Avellino und in der Provinz besonders heftig und wurde in den Orten Ariano, Teano, Aniccola und Santangelo mehrmals verspürt. Schäden wurden nicht gemeldet, doch rief das Beben unter der Einwohnerschaft eine Panik hervor.

### Eine neue Meteorexpedition nach Sibirien

In Rußland wird zur Zeit die dritte Expedition zur Erforschung des sibirischen Rieseneiters ausgerüstet. Im Jahre 1908 ist dieser Himmelskörper im Gouvernement Jemissin in der sibirischen Tundra niedergegangen. Die zweite Expedition, die im Jahre 1920 unter der Leitung des Geologen Kulik, zur Erforschung des Meteoritens auszog, berichtete seinerzeit etwa folgendes:

Der Fall des Meteoriten wurde in einem Umkreis von 800 Kilometer Halbmesser beobachtet und war von einer Reihe starker Erdstöße gefolgt, die von einem Erdbebenmesser in Irkutsk aufgezeichnet wurden. Man vermutet, daß der Meteorit ein bis zu hundert Meter im Durchmesser hatte. In den Städten Strensk und Jimst, die ungefähr 400 Kilometer von dem Platz liegen, wo der Meteorit einschlug, wurde ein donnerähnlicher Ton gehört, man sah eine gewaltige Feuerfäule und Rauchwolke, wie bei einem Vulkan ausbruch. Der umgebende Arwald (Taiga) wurde rings um etwa 60 Kilometer, vermutlich durch einen Wirbelsturm niedergebrennt. Die erste Expedition, die 1921 die Nachforschung nach dem Meteoriten aufnahm, konnte den Platz, der in der Nähe des Flusses Tschukmenaja Tunguska liegt, nicht erreichen. Die Stelle, wo der Meteorit niederging, ist in einem Umkreis von mehreren Kilometern von unzähligen Löchern in Form gewaltiger Erichter umgeben. Jedes Loch hat einen Durchmesser von etwa 10 Meter und ist mehrere Meter tief. In der ganzen Umgegend ist der Wald verwüstet, und alle Bäume sind mit den Wurzeln ausgegraben und liegen in der Richtung des Halbmessers, mit den Wipfeln vom Meteoriten abgewendet. Die Fische sind weiß verbrannt. Der schwer zugängliche Platz soll vor allem vom Luftfahrzeug aus fotografiert werden, worauf mit der Ausgrabung des gewaltigen Meteoriten, dessen Gewicht auf etwa 30 Millionen Tsd (über 800.000 Tonnen) geschätzt wird, begonnen werden kann.

Auch die dritte Expedition wird von Professor Kulik geleitet. Vorbereitet wurde sie von der russischen Akademie der Wissenschaften. Die Ergebnisse dieser Forschungsreise werden sicher neue wertvolle Aufschlüsse über den Rieseneiters bringen.

### Zwei Betrunkene

#### versuchen einen Bahnanschlag?

Königsberg, 7. März. In einer Gastwirtschaft in der Nähe der Eisenbahnbrücke über die Aller beim Bahnhof Wehlau (Strecke Königsberg

—Endbahnhof) wurden heute nachmittags nach einer Mitteilung der Reichsbahn, zwei betrunkene Männer in Haft genommen, die etwa 80 Meter von der Brücke entfernt einen Sprengkörper vergraben hatten. Man fand bei ihnen noch dreizehn Schüre, einen Zünder und eine Sprengpatrone vor. Ob ein Anschlag auf Reichsbahnanlagen geplant war, ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung dauert an. Verschärfte Ueberwachung ist angeordnet.

### Rotlandung auf offener See.

London, 8. März. Ein von Frankreich nach England fliegendes deutsches Flugzeug wurde über dem Ärmelkanal zur Rotlandung auf offener See gezwungen. Ein holländischer Dampfer eilte dem Flugzeug zu Hilfe und rettete den Piloten sowie einen Reisenden.

### Die Nation Goethes? Was sich vorgestern in der Dresdner Staatsoper ereignete, ist der sichtbarste Ausdruck für den kulturellen Abstieg, den das deutsche Volk unter der Führung des Herrn Hitler angetreten hat.

Der Dirigent Busch ist einer der bedeutendsten Musiker Deutschlands und weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt. Er kann wahrhaft als ein Vertreter deutschen Geisteslebens gelten, als ein Mann, der dem Ansehen des deutschen Volkes in der Welt Geltung verschafft hat. In sein geniales Schaffen wird der Maßstab einer Partei angelegt, die vortreibt, Deutschland gesund machen zu wollen und siehe da: Busch besteht nicht — besteht allein deshalb nicht, weil er ein Genie ist und Charakter hat. Was nutzt es ihm, daß er Kriegsfreiwilliger war und Arier ist? Unfähige Streber mit dem Parteibuch gelten im Deutschland Hitlers mehr als Männer des Könnens und des Geistes. Und selbst Goethe bliebe in diese in Deutschland nicht das Geschick erpart, um seines Geistes und seiner Menschlichkeit willen von elenden Nordhuden geächtet zu werden, deren einziges Verdienst darin besteht, den deutschen Namen in der Welt geschändet und die Nation, die sich das deutsche Volk nach dem Kriege durch Männer wie Thomas und Heinrich Mann, Käthe Kollwitz und u. a. auch Busch bei den anderen Nationen wieder verschafft hatte, vernichtet zu haben. — Da gibt es Intellektuelle, gibt es eifrig Tätige und Interessierte, die sich der Wiedergeburt der Nation durch die Hitlerbewegung freuen. Das erste Ergebnis dieser Wiedergeburt liegt nun vor. Was man bis vor kurzem nur in Italien für möglich gehalten hat, wo ein Toscanini geschlagen wurde, weil er sich weigerte, die falsche Hymne zu spielen, das scheint jetzt in Deutschland Selbstverständlichkeit zu werden. Der Fall Toscanini blieb selbst in Italien vereinzelt; und wir haben nun schon die Fälle Heinrich Mann, Kollwitz, Mannes und Busch. Das ist nur ein Beginn! Die jetzige Führung der Nation Goethes wird dafür sorgen, daß Deutschland auf dem Wege zur Barbarei weiterbreitet; daß den Leuten, die sich die Erneuerung Deutschlands anders vorgestellt hatten, dabei die Augen geöffnet werden, ist nur ein schwacher Trost.

Norwegische Arbeiterpartei für Abschaffung des Militärs. Der Bericht eines Untersuchungskomitees zur Reorganisation der norwegischen Landesverteidigung wurde von den Abgeordneten der norwegischen Arbeiterpartei abgelehnt. Die Arbeiterpartei, übrigens die größte Partei des Landes, tritt für vollkommene Beseitigung des Militärs ein und fordert über die Frage der Arme ein Volksreferendum. Sie läßt lediglich

# Am Frauentag

demonstrieren wir für  
**Völkerfriede u.  
Menschenrechte**

## Ziehung der 1. Klassenlotterie

80.000 Kr.	44.392.
20.000 Kr.	98.009, 103.126, 104.124.
10.000 Kr.	23.454, 64.696, 80.531, 94.470.
5000 Kr.	5441, 15.210, 27.098, 30.620, 38.781, 38.807, 39.098, 50.103, 55.103, 55.603, 59.873, 87.029, 90.574.
2000 Kr.	1574, 4984, 7133, 9012, 15.727, 16.446, 16.802, 19.358, 22.867, 27.473, 28.049, 30.890, 40.410, 44.085, 44.388, 44.517, 45.077, 57.904, 59.705, 68.997, 78.061, 75.641, 77.535, 77.613, 78.994, 82.353, 84.166, 85.353.
1200 Kr.	4711, 12.749, 23.946, 29.852, 30.107, 44.857, 47.992, 50.011, 52.549, 53.472, 55.429, 56.934, 58.706, 61.100, 61.326, 64.256, 64.951, 85.824, 79.775, 82.779, 87.004, 90.931, 91.054, 100.742.

Der gestern gezogene Treffer von 150.000 Kr. und der heutige von 80.000 Kr. entfielen auf Lose, die in Ausflü gekauft wurden. Die Hälfte des gestern gezogenen 40.000-Kr-Treffers gewann ein Arbeiter in Prag.

eine Küsten- und Grenzwoche zu, deren Kosten auf jährlich etwa 8 Mill. Kronen geschätzt werden. (Die bisherigen Kosten für die Landesverteidigung betragen jährlich 35 Millionen Kronen.) Außerdem verlangt die Arbeiterpartei das Verbot privater oder halbprivater bewaffneter Korps.

Aus Hitlers Reich. Der Bürgermeister Hofmann in Dresden, welcher der NSDAP angehört, hat die Entfernung aller kommunistischen und pazifistischen Bücher aus der Dessauer Stadtbibliothek verfügt. Unter diesen Büchern befinden sich sämtliche Werke Trotskis und das Buch „Im Westen nichts Neues“ von Remarque.

15.000 Kilogramm Filme verbrannt. Bei der Societe des produits chimiques in Terweren, die sich auch mit der Herstellung von Filmen befaßt, ereignete sich eine Explosion. 15.000 Kilogramm Filmmaterial gingen in Flammen auf. Vier Personen kamen bei der Explosion ums Leben; eine Person wurde schwer verletzt.

Eiferjuchtmord in Paris. Wie jetzt bekannt wird, ist der Präsekt des Departements Bourges de Rhône gestern mittags in Paris, wo er sich aufhielt, in der Wohnung seiner Frau und in von dieser erschossen worden. Sie behauptet, daß sie bei einer Eiferjuchtszene gegen ihren Geliebten den Revolver in Anschlag gebracht hätte, daß der Schuß jedoch zufällig losging und daß sie ihre Tat bedauere. Sie wurde verhaftet.

Militärflugzeug abgestürzt. Wilna. Gestern früh stürzte während eines Bestimmungsfuges ein Militärflugzeug ab und ging in Flammen auf. Der Militärpilot verbrannte, während der Beobachter verletzt wurde.

Vom Rade gefallen. In der Bistner Stadt Storkon wurde von dem Automobilist auf Prag Josef Viktor, der auf einem Rade fuhr, ein neunjähriger Knabe überfahren. Viktor brante so plötzlich und so stark, daß er vom Rade fiel und in bewußtlosem Zustand auf dem Straßenpflaster liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus überführt, wo festgelegt wurde, daß er eine Gehirnerschütterung erlitten habe. Dem überfahrenen Knaben ist nichts passiert.

Robile auf dem Wege zur Genesung. Die Familie des Generals Robile ist die telegraphische Nachricht zugegangen, daß sich der Zustand des in Moskau operierten Generals Robile, der für Rußland eine Zeppelinflotte konstruiert, außerordentlich gebessert hat.

## Weiteres

Kleiner Unglücksfall. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Laft, war ungeheuer viel. Eines Tages war er in einem Landhaus eingeladen. Als er sich nachts ins Bett legte, erlang er domerähnliches Gefühl. Das Bettgeschell war unter der Körperfülle des Staatsoberhauptes zusammengedrückt. Der Gastgeber pochte an die Tür: „Hallo, was ist los?“ „Nichts“, erwiderte Laft, „nur wenn Sie mich morgen nicht finden können, suchen Sie mal im Keller nach!“

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen-Freitag:

Prag: 6.15: Symphonie, 11: Schallplatten 18.35: Deutsche Sendung: Hanns Blahn: Auf Völkerrieden und Menschenrecht. 19.30: Hugo Wolf: Lieber. 20.30: Orchesterkonzert. — Brünn: 16.10: Orchesterkonzert 18.35: Deutsche Sendung: Josenhorf: Sportbericht. 21: Orchesterkonzert. — Berlin: 15.35: Arien mit obligater Flöte. 20: Chor: Gesänge. — Hamburg: 19.30: Jakob Wassermann: vom 90. Geburtstag des Dichters. — Königsberg: 20.10: Chor: Gesänge. — Langen: 20: Bläser: Musik. — München: 19.25: Chor: Gesänge. Wien: 17: Das österreichische Musikschaffen der Gegenwart. 20.45: Italienische Meister.

# Wie Marie Curie das Radium fand.

### Die wissenschaftliche Großtat einer Frau.

Die Neuzeit hat mit der Erschließung zahlreicher Lebensgebiete für die Frauenarbeit viele Frauen in der Literatur und Kunst, der Politik, den Kochwissenschaften und der Wirtschaft zu Ansehen und Bedeutung gelangen lassen; aus dem Gebiete der Naturwissenschaften aber ist es nur eine einzige, die für sich den Ruhm in Anspruch nehmen darf, die Leistungen ihrer männlichen Kollegen, der großen Naturforscher aller Zeiten und Völker, voll erreicht zu haben, und das ist Marie Curie.

Eine seltene Neigung und eine starke Begabung für physikalische und chemische Forschungsarbeit veranlaßte die am 7. November 1867 in Warschau geborene Maria Sklodowska auf dem Wunsch ihrer Vaterstadt begonnene Studien auf der berühmten Pariser Universität, der Sorbonne, fortzusetzen. Hier vermählte sie sich 1895 mit dem Physiker Pierre Curie, in dessen Laboratorium sie zunächst selbständige wissenschaftliche Arbeiten ausführte. Aber schon kurz darauf vereinigten sie ihre Arbeiten mit denen ihres Gatten und schon drei Jahre später brachten die bahnbrechenden Ergebnisse, die den Namen Curie in alle Welt hinausgetragen haben.

Man muß sich die damalige Lage der physikalischen Forschung veranschaulichen, um das Verdien der Curie'schen Entdeckungen würdigen und verstehen zu können.

In Paris beschäftigte sich Becquerel mit Forschungen über phosphoreszierende Substanzen. Röntgen hatte gezeigt, daß seine Strahlen beim Auftreffen auf gewisse Kristalle diese zum Aufleuchten bringen. Außerdem konnte man eine Reihe von Stoffen, die nach der Bestrahlung durch Tageslicht im Dunkeln nachleuchteten, die also gewissermaßen das Licht aufspeichern und später wieder abgeben. Becquerel stellte sich nun die Frage, ob es nicht auch Körper gibt, die, ohne zuvor bestrahlt worden zu sein, Strahlen ausstrahlen. Er untersuchte zahlreiche Stoffe und fand schließlich auch in der Uranpechblende einen Stoff, der Strahlen lange Zeit in unveränderter Stärke ausstrahlte und dessen Strahlen ganz ähnliche Wirkungen ausübten, wie die von Röntgen entdeckten: sie durchdringen Papier und andere nicht lichtdurchlässige Stoffe, schwärzen die photographische Platte und führen die Luft in den elektrisch geladenen Zustand über. Becquerel stellte auch fest, daß die Stärke der Strahlung mit dem Gehalt der Pechblende an dem Element Uran zusammenhängt.

Bei näherer Untersuchung fand nun Frau Curie hier gewisse Unstimmigkeiten, die sie zu der Ueberzeugung brachten, daß weniger das Uran selbst als vielmehr eine in den Uranmineralien und Uranerzen vorhandene viel stärker strahlende Verunreinigung in erster Linie für die Strahlung maßgebend sein müsse. Mit außerordentlicher chemischer Geschicklichkeit und einer bewundernswürdigen experimentellen Vorgehensweise gelang es dieser Verunreinigung nach und nach nach und nach zu trennen und schließlich — ein neues, äußerst stark strahlendes chemisches Element, das sie Radium nannte.

Madame Curie forschte weiter und fand noch im gleichen Jahr ein zweites radioaktives Element, das sie ihrer polnischen Heimat zu Ehren Polonium nannte. Seitdem wurde eine Anzahl weiterer radioaktiver Elemente aufgefunden, und man konnte die Strahlungsorgane, die sie begleiten, weitgehend aufklären.

Die Erkenntnisse von Frau Curie und ihre Auswertungen haben im Zusammenhang mit anderen Entdeckungen dazu geführt, daß die größte Unverständlichkeit der Chemie, ihre Lehre von der Zusammensetzung der Welt aus 70 verschiedenen Atomsorten, zugunsten der schon vor 100 Jahren geahnten Einheitlichkeit des Aufbaus der Materie verschwand. Auf den Ergebnissen der Radioaktivität fußend entwickelten Rutherford, Bohr, Planck und andere Naturforscher ihre Theorien vom Aufbau der Materie aus positiv

geladenen Atomkernen und negativ geladenen Elektronen, die den Kern umkreisen wie die Planeten sich um die Sonne bewegen.

Marie Curie, die am Anfang dieser neuen Epoche der naturwissenschaftlichen Forschung steht, erntete für ihre bahnbrechenden Forschungen reiche Anerkennung. Nobelpreis im Jahre 1903 (ge-

meinsam mit Becquerel und ihrem Gatten Pierre Curie) und im Jahre 1911 allein, erhielt sie den Nobelpreis, das erste Mal den Nobelpreis für Chemie. Seit dem Tode Pierre Curies (1906) ist sie als Professorin an der Sorbonne, der Pariser Universität, tätig. **B. Wiegel.**

# Erdbeben, Springflut und Feuer.

## Zu der Katastrophe in Japan.

Japan hat das Unglück, einen Teil jener Rette zu bilden, die sich rund um den Stillen Ozean zieht und die die jüngste Gebirgs-kette der Erde ist. Das heißt, sie besteht aus den jüngsten Erdklasten, sie hat deshalb überall schwache Stellen, an denen das glühende Erdinnere oft plötzlich durchbricht.

### Alle drei Jahre ein Beben.

So wird Japan ständig von größeren und kleineren Katastrophen heimgesucht. Man zählt die Erdbeben und Vulkanausbrüche seit etwa 1500 Jahren und hat in dieser Zeit alle drei bis fünf Jahre ein Unglück aufzeichnen können. In letzter Zeit haben sich die Katastrophen sogar alle zwei Jahre ereignet.

Im November 1930 wurde die Halbinsel Hsu, wenige Kilometer von Tokio entfernt, von einem Erdbeben heimgesucht, das viele hundert Tote zur Folge hatte.

Im März 1927 belagte man über 3000 Tote infolge eines Erdbebens in der Nähe von Tokio.

Aber auch 1924, am 15. Jänner, und am 22. Mai 1925, wurde Japan von Erdbeben mit beträchtlichen Opfern heimgesucht.

### Tokio in Trümmern.

Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 1. September 1923. Damals wurde die Hauptstadt Tokio fast vollständig in Trümmer gelegt, ebenso Yokohama, das tagelang brannte. Es ließ sich nie genau feststellen, wie hoch die Zahl der Opfer war. Japan selbst schätzte über 150.000 Tote!

Daß ein hartes Erdbeben im Küstengebiet meist von einer Springflut begleitet wird, wußten die Japaner von der Katastrophe des Jahres 1896. Damals kam, wie jetzt, Stunden nach dem Beben, eine vernichtende Flutwelle zur Küste und riß ganze Dörfer mit sich.

So konnten die Bewohner der Küstengebiete diesmal wenigstens das nackte Leben retten — da kam ein neues Unglück hinzu: ein Schneesturm, der selbst die Flugzeuge, die zur Rettung fahren wollten, zur Umkehr zwang.

### Das Meer kommt ins Land.

Die Ursache dieser Springfluten liegt darin, daß sich die Erdbebenstöße ja nicht auf das Land beschränken: sie suchen auch den Meeresboden heim.

So war das Erdbebenunglück von Biffabon am 1. November 1755 deshalb so katastrophal — es wurden 80.000 Tote geschätzt — weil, als die Stadt schon in Trümmern lag, die Ueberlebenden von der Flutwelle des Tejo, die fünfzehn Meter hoch aus dem Meere kam, hinweggerissen wurden. Die Molen des Hafens wurden zerstört. Tausende von Schiffen mit ihrer Beladung vernichtet.

Von der Tornadokatastrophe auf Kuba, die das Land im November des vorigen Jahres heimsuchte, schilderten Augenzeugen eine furchtbare Einzelheit, die die Springflut, die über das Land ging, zur Folge hatte: man fand rund 900 Leichen, die merkwürdig schrecklich verstümmelt waren, wie von Sägen zerlegt. Man stellte fest, daß diese Wunden von **Hosifischen** herrührten. Die Fische waren mit dem Wasser bis zu acht Kilometer weit ins Land hineingeschleudert worden und hatten sich nun hier ihre Opfer gesucht — die wenigstens oft schon tot waren, ehe die Fische sie fanden.

Am 28. September 1932 wurde Griechenland von einer Erdbebenkatastrophe betroffen. Eine Insel verschwand im Wasser. Dem alten, berühmten Kloster auf dem Berg Athos wurde schwerer Schaden zugefügt, in seine Mauern gruben sich tiefe Risse ein.

### Hitze und Schwefelgas.

Diesmal kam, es war ja noch die wärmste Jahreszeit für die Halbinsel, eine Hitzewelle hinzu. Die Toten verwesten sofort und konnten kaum schnell genug begraben werden.

Einen anderen Teil der oben beschriebenen Gebirgsketten rings um den Stillen Ozean bilden die Kardillieren von Nord- und Südamerika. Hier fingen, über eine Strecke von 800 Kilometer hin, Anfang April 1932 plötzlich sämtliche Vulkane, die man seit Jahrhunderten für erloschen hielt, wieder zu arbeiten an.

Hier war die Folge des Ausbruchs eine schreckliche Hitze und ein Aschenregen, der über ganz Amerika bis zur anderen Küste, bis nach Buenos Aires zog. Hunderte von Menschen vergifteten sich an den Schwefelgasen.

Am 31. März 1931 wurde die Hauptstadt des mittelamerikanischen Staates Nicaragua, Managua, von einem Erdbeben heimgesucht, das die Stadt vollständig vernichtete.

### Biermal Valparaiso.

Besonders Chile aber weist eine Erdbebenliste auf, die es mit der Japans aufnehmen kann. Man zählt jährlich 400 kleine Beben, über die sich kein Eingeborener jemals aufregt. In größeren Abständen aber kommt es zu großen Katastrophen; im Jahre 1906 wurde Valparaiso heimgesucht, eine ganze Vorstadt vernichtet, 20.000 Menschen getötet. Das erste Mal wurde die Stadt im Jahre 1730 zerstört, dann folgte im Jahre 1751 ein neues Beben, das die kaum wieder aufgebaute Stadt zum großen Teil wieder einriß, dann sank Valparaiso 1822 aufs neue in Trümmer.

Bei dem großen Ausbruch des Mont Pelee am 8. Mai 1902 wurden 30.000 Menschen getötet, davon erstickte ein großer Teil durch das Gift des Vulkans. Nur zwei Menschen blieben wie durch ein Wunder am Leben.

Das Erdbeben, das am 18. April 1906 San Francisco zerstörte, hatte Feuerbrünste, Gasexplosionen und im Hafen eine vernichtende Flutwelle im Gefolge. Die Stadt mußte vollständig neu aufgebaut werden.

Über 100.000 Tote und Verletzte belagte im Jahre 1908 Italien: bei dem Erdbeben in Kalabrien wurden Messina und Reggio vollständig zerstört.

### Der Erdbebenableiter kommt!

Nebst dem arbeitet man in der ganzen Welt an der Verhinderung der Folgen von Erdbeben. Das Unternehmen erscheint zu groß für Menschen. Aber es ist heute schon manchmal möglich, mit Hilfe der genauen Kontrolle und Erforschung der Beben die Menschen rechtzeitig zu warnen. Ein berühmter japanischer Erdbebenforscher konnte mit Hilfe von genauen Messungen und Registrierungen, die Erschütterungen und Neigungen der Erde aufzeichnen, den Ausbruch eines Vulkans auf der Insel Sakurajima voraussehen, und 24.000 Menschen konnten rechtzeitig fliehen; der Ausbruch hatte nur 24 Tote zur Folge. **Dr. Ing. Paul Cherner.**

**Genossen! Ihr müßt un-**  
ausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. **Legt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!**

### Dr. Behrung.

Dr. Diem hat der Deutschen Turnerschaft einen Artikel für ihr Fest in Stuttgart — für das auch in der Tschechoslowakei mächtig Resonanz gemacht wird — gewidmet. Dr. Diem ist der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Bekämpfungen und als solcher der Hauptmann für das Olympia 1936 in Berlin, für das er einen Abreiseplan entworfen hat, was den Dr. Führern gar nicht lieb war. Keinerfall hat der Dr. Führer, der Hitler-Freund Dr. Neundorff, gegen das Olympia gewendet und hat a. a. keinen Nationalstolz hervorgekehrt, der es verdröht, mitzumachen. Doch in der Hauptsache ist's wohl so, daß Dr. Neundorff, der so gern redet, für das Olympia noch nicht gebraucht wurde. Mit seinem Artikel hat sich nun Dr. Diem bei der Dr. an, wohl in dem Bewußtsein, die Dr.-Hauptleute neben Neundorff für das Olympia freundlich zu stimmen. Wir sind darum neugierig, welche Stimmung Diems Artikel auslösen wird. Unter der Ueberschrift „1899 wie 1933“ bemerkt der Berliner „Vorwärts“ zu Diems Artikel das Folgende:

Den Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft, die proletarischer Herkunft sind, aber den Weg zur Arbeiterpartei noch nicht gefunden haben, wollen wir Diems Aufruf nicht vorenthalten. Herr Diem enthält sich vorläufige eigene Äußerungen über das Deutsche Turnfest. Er läßt andere Leute reden, zitiert dabei aber ausdrücklich bekannter deutscher Turner von früher her, die sicher auch ihm aus dem Herzen gesprochen sind, denn lust würde er sie in seinem Aufruf nicht verwenden.

Die Gestalt der Weiskämpfe auf den Deutschen Turnfesten wechelt jedesmal, so daß die Turnfeste ein Spiegel der Geschichte der Turnkunst und ein Spiegel der Geschichte Deutschlands sind, denn sie sind aus der Sehnsucht nach dem „einigen, so können und berückten Vaterland“ entstanden. Das hat Georgii 1890 auf dem Turnfest gesagt und Diem hält es für zeitgemäß, es jetzt wieder zu zitieren. „Wo der Staat noch zaudert, ein notwendiges Gesetz zu geben, wo er (!) die Ehre der allgemeinen Wehrpflicht dem Volke vorenthält, da treten freiwillig die Männer zusammen, da scharen sich die Schützen und unsere schützliche Turnerschaft und lehren der Jugend die ersten Tugenden des Krieges (!). Mannesmut und die Herrschaft über den gefährlichen Arm (!) und festen Mut, das Vaterland zu schützen mit dem eigenen Leib.“ Auch noch sagt Herr Diem, sondern Heinrich von Treitschke, „Dahensolterischer Geschichtsprofessor aus Berau und Reims. Es kennzeichnet den Geist, den Herrn Diem in der Deutschen Turnerschaft vorhanden weiß, daß er den gefährlichen Arm mit der Herrschaft über die Mannesmut“ noch immer das Vaterland schützen läßt.

Wenn Diem es in seinem Aufruf so darstellt, als hätte die Deutsche Turnerschaft ein Verbot davon, daß die Rheinlande von der fremden Besatzung befreit werden, so gestatten wir uns, daran zu erinnern, daß es „marxistische“ Reklamen waren, die immer wieder, zwar nicht mit gefährlichem Arm, wohl aber mit der ganzen Liebe zu einem freibeiwilligen Deutschland dafür gesorgt haben, daß deutsches Land frei von fremden Truppen wurde. Politische Kammerjäger! am Stammtisch ist immer die Stärke der deutschen Turnergesellschaft gewesen, wenn diese Zuletzter in den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Morgenröte einer Zeit erblickten, die sie im Innern ihres Herzens stets beobachteten, so mühen sie das tun. Sie geben sich damit aber auch in aller Offenheit als Leute zu erkennen, deren politisches Sinnen und Trachten in der bismarckischen Zeit liegendes ist.

# Der Maurer und Dichter Josef Weigel.

In der Dorfarmut wuchs er auf. Das Kind eines Hausbauers, wo die Not seine Gespielin und die Sorge seine Gefährtin war. Zwei Klassen Volksgelübte der höchstgelegenen Gebirgsgemeinde Mährens, Doderfeld, vermittelten ihm die Kunst des Lesens und Schreibens. Dann wurde er Maurer und ist es noch heute. Dieser Maurer rang nach einem neuen Leben und fand es auch.

Seine Erzählungen und Gedichte aus dem Arbeiterleben sind teilweise den Lesern der Arbeiterpresse bekannt. Sie tragen die Sehnsucht der neuen Menschwerdung in sich und klagen das Leid der Tage an.

Genosse Weigel ist selbst geworden. Klar sieht er die Lage seiner Klasse und formt Verse der Hoffnung und des unbefriedigten Glaubens der Zukunft. Er drang nach seinen Arbeitsstunden in alle Gebiete des Wissens ein, sparte und darbt, hungerte, um sich Bücher kaufen zu können. Und so wuchs aus dem Maurer ein Dichter der Arbeiterklasse. Wir wollen ihn selbst sprechen lassen in seinem Gedichtchen „Ich will“, in seinem Bekenntnis, freier Mensch zu werden von dem humusarmen Acker seines Heimatdörfchens aus:

Dort, wo der Schnee im Mai noch liegt,  
wo die Pflugschaar steinige Räder pflügt,  
trotz hartem Mühen wenig Brot nur wächst,  
aus drückendem Nebel viel Unverständnis trübt,  
dort ring' ich mich in Weite und Raum

und träum meines Lebens trüglichen Traum,  
Dort, wo die stürmischen Wetter glehn,  
auf kahlem Hang arme Blumen blühen,  
dort, wo die schwarzen Raben jubeln —  
dort streide ich meine Arme aus  
und wache — fürcht' weder Dede noch Nacht,  
gigendes Drängen in mir laßt;  
es treibt meiner Sehnsucht begehrtliches Spiel  
die uralte Kraft: Ich will! Ich will!

Hat der Genosse Weigel neben seinem eiser-  
nen Willen sich aus der Seelennot der Tage  
emporzuarbeiten nicht auch eine schöne Sprache  
und Klingt diese nicht so hart wie sein Leben?  
Ist dieser Wille nicht beispielgebend für die Brü-  
der seiner Klasse, die aus Verzweiflung hinsin-  
ken, ohne Hoffnung auf das Morgenrot des  
kommenden Tages? Und ist nicht in seinem Ge-  
dicht „Verflümmertes Blühen“ eine reine Lyrik  
enthalten, das den Maurer Weigel als Natur-  
freund und das Leben liebenden Arbeiter offen-  
bart?

Auf frostumhülltem Boden,  
im Schatten von dunklen Bäumen,  
sah ich hoch oben,  
wo der Schnee am längsten liegt  
Blüten — — — in Träumen  
zur Sonne eingewiegt.  
Die verflümmerten Finger  
liegen raubende Finger  
berührtlich stehn;  
einmal werden sie weilen — — —  
überkeln!  
Mittelsad: meine Seele,  
die ebenso blühen will  
sie sich auf fargem Boden

müht und ringt —  
und auch unbedachtet, still,  
ihre Feld verstaubt, verflingt.  
Und ist es nicht ein Hymnus an die Arbeit,  
ein Stolz der Klasse, wenn er singt:

Nicht Dich stolz, Prolet!  
Du birgst das Weltgesetz, durch das sich  
alles dreht.

Unter Deinen Händen wuchsen Reizenwerte  
von ungeahnter Kraft und Wucht.  
Hinter Deinem Traktor, den Du spannst  
vorn Pflug, entstanden fruchtende Gefilde:  
Deine Spuren, wo immer Du land'st,  
verschönten nur das Erdbild.  
Es ist nicht auszusprechen, wer Du bist;  
nicht definierbar, was aus Dir und Mädeln spricht,  
nur sagenhafte Märchengötter waren so wie Du  
Schöpfer und Gestalter, Mann der Arbeit! Du!

Oder er läßt die Maschine wie folgt sprechen:  
Du starrst in mein Räderwerk, starrst meinem Reibe  
und klagst mich an, daß ich schamungslos vertreibe  
Hunderte von Deinesgleichen aus dem Saal;  
klagst: Reizenleiter, gefornnt aus Guß und Stahl,  
erzeuge Menschentrost. — Gott, welche Not für uns  
und Qual.

Zu den kämpfenden, arbeitenden Frauen  
spricht er:

Wir kommen aus dem Dunkeln mit zartem  
Schritt  
und schreien noch die Ketten aus Jahrhunderten  
mit  
Noch sind unsere Augen von Tränen anflort,  
Noch sind unsere Herzen von Schmerzen durchbohrt;  
und ohne nicht das gewaltige Gesehn:  
wenn kämpfende Frauen neben Männern stehn.

Und über das Leben der Arbeitlosen hat er  
folgende Worte:

Wir führen das traurigste Los auf Erden.  
Wo andere mit Freunden so reich beschenkt,  
Sahen viele von uns wollten glücklicher werden  
und haben den Hals in die Schlinge gebängt!

oder  
Wir haben kriegt Gott mehr in unserem Zimmer,  
es froh ihn, — er wollte mit zur Wohnstatt.  
Doch mühte er nicht viel unserem Stöhnen und  
Wimmern,  
da der Bett für ihn bloß 3 Kronen galt.

Seinen starken „Diedleitsglauben“ kleidet er  
in folgende Worte:

Ich knüpfe keine Hoffnung an den Himmel,  
Denn er kann mir nicht helfen, er ist zu weit.  
Ich verlassne die Sterne im Weltallgeimmel  
mit Fragen, deutet ihr Schwelgen doch:  
Wir haben für Antwort nicht Zeit.  
Ich weiß: Mein Schicksal ist erdverbunden  
und verbie: so mein Sinnen schwindende Höhl'.  
Bekämpf' aber das Kreuz davon schon Christus  
geschunden:

Das Verbluten und Opfern für die Andern in  
Marter und Weh.

Ich ermahne mich, hütet in eigene Brust:  
drin pocht das Leben, es will Freude und Lust.  
Und Liebe und Wärme und ein Stückchen Glück  
will ich für alle, für mich und für Dich  
ehe ich ins Nichts mich wühl'.

Wir werden von dem Maurer Josef Weigel  
noch mehr hören, von diesem arbeitenden Dichter  
der sudetendeutschen Arbeiterklasse.

Franz R o h n e r.

# PRAGER ZEITUNG.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es bekanntlich nicht dasselbe. Wenn sozialistische Studenten Flugblätter verteilen, herrscht große Erregung in den erblichen Gefilden der „alma mater antiquissima“ und ihr Herr und Gebieter droht mit Eroberungszügen auf die umliegenden Gebirge und Föhndämme, zum Zwecke des Verbotes sozialistischer Flugblätter auch in den so neugewonnenen Grenzmarken akademischen Gebietes. Sind es völkische Studenten, die Flugblätter verteilen, glänzte sich die Wogen der akademischen Aufregung allseits. Die völkischen Studenten haben gute Gründe, allen raffischen Ermahnungen zum Trost, „nach wie vor hinter ihrem Rektor“ zu stehen, der zwar nicht, wie sie in einer naiven Vorstellungswelt befangen, wähnen, ein Szepter, dafür aber reichlich viel Telephongespräche auf Staatskosten führt.

**Qued licet Jovi, non licet bovi.** Was einem Gott, der sein Reich Wunder zu tun versehen muß, erlaubt ist, ist für einen Ochsen, der sich nur aufs Brüllen versteht, nicht schädlich. Wenn so einer nun gar wichtig werden will, so pfuscht er der völkischen Publizistik ins Handwerk, deren Erzeuger sie nur deshalb nicht mit Ochsen vergleichen wollen, um den Tierschuttern nicht zum Eingreifen zu veranlassen. Einer Pfuhserei in das Handwerk ihrer Reister machten sich die Rassistudenten schuldig, die den Text zu dem Flugblatt verfaßt hatten, das zu jener „Siegesfeier“ einlud, die dann wegen Erscheinen der Besiegten abgesagt werden mußte. Die Siegesfeier war als eine Totenfeier für die deutsche Republik gedacht. Die Einladung konsequenterweise als Parasettel abgefaßt. Als trauernde Hinterbliebene „für die weit verzweigte Familie Bonjo“ lassen sie zeichnen: Isidor Weich, (gewesener Polizeivizepräsident von Berlin). Er heißt zwar nicht Isidor, wird von den Nazis aber so genannt, weil sie einen solchen Namen für diffamierend halten. Es kann eben nicht jeder Jude Göbbels heißen. Ferner „Karlchen Severing“, der kaum wissen dürfte, daß er von den Nazi so geliebt wird, daß sie ihm mit einem Rosenamen bezeichnen und — Jacob Goldschmidt. Der ist aber doch — Volksgenosse, wie wird dir? — obwohl Jude, gar kein Republikaner, sondern der Finanzier der nordischen Nordwollebrüder Lohusen und — der Erzelien von Hugenberg. Die Moral von der Weidwacht: ein Hakenkreuzer oder ein ihm gesinnungswidriger Dazburger meide im eigenen Interesse den Witz. Denn noch der schlechteste muß sich gegen sie selbst wenden, die ihrer geistigen Beschaffenheit nach auch am Höhepunkt der Macht, die Heilsheide jedes Witzes sein müssen.

Anlässlich der diesjährigen Frühjahrsmesse in Prag wird für die Zeit vom 18. bis 27. März 1. J. auf dem Ausstellungspalast in Prag VII. ein temporäres Postamt mit Bezeichnung „Praga 83“ für die Aufgabe und Zustellung sämtlicher Postsendungen sowie für den Telegraphen- und Telephondienst errichtet. Die Amtsstunden dieses Amtes wurden von 8 bis 19 Uhr festgesetzt.

**Telephon-Propagandaaktion.** Ueber zahlreiche Anfragen aus verschiedenen Bezirken Prags, teilt die Post- und Telegraphendirektion mit, daß die vom 1. bis 11. März d. J. veranstaltete Telephon-Verkehraktion sich ausschließlich aus Prag III. (Kleinseite), Prag IV. (Krobdschin bis

Poloholec) und auf das Gebiet von Prag XVI. (Zurhov) nördlich der Polochy- und Bilsner-Straße bis zur Klamova und der Gasse „Pod Palatom“ bezieht und unwiderruflich am 11. März endigt.

## Gerichtssaal

### Postsendungen als Wurfgeschosse.

Sonderborte Feitvertrieb auf der Hauptpost und ein tragisches Ende.

Prag, 8. März. Auf sonderbare Weise fand der Postangestellte Bohumil Kovál vom Prager Hauptpostamt den Tod. Am 2. Oktober veranlagte er und einige Kollegen sich damit, sich gegenständig mit Paketendirektoren zu bombardieren, bzw. Handball zu spielen — übrigens eine furiöse Art, mit fremdem Gut umzugehen, das der Post ja nach dem Bezahlgeld zur Beförderung anvertraut ist. Als Wurfgeschosse, bzw. als Handball dienten Bücherendungen, die von den Adressaten retourniert worden waren. Nebenbei bemerkt, scheint dieser edle Sport bei der Post allgemein sehr beliebt zu sein, denn derartige Sendungen treffen oft in unglaublichem Zustande ein und es wäre angebracht, daß die Postverwaltung in dieser Richtung einmal energisch eingreift.

Am 2. Oktober also lieferten die Kollegen vom Hauptpostamt eine solche überzogene Schachtel. Der Währliche Franz Bálel warf nach Bohumil Kovál ein mittelgroßes Buchpaket, dessen Gewicht nicht ganz zwei Kilogramm betrug. Das Wurfgeschoss traf den Kovál, der sich eben umgedreht hatte, in die Kreuzgegend. Es war ein unglücklicher Wurf. Kovál schrie auf „Du hast mir gegeben!“ und krümmte sich vor Schmerzen. Die anderen hielten das Geschoss für ein Wurfgeschoss für einen Spaß, dann aber sahen sie, daß die Sache bitterer Ernst war und riefen den Arzt, der den Betroffenen sofort ins Krankenhaus überführen ließ. Der Befund lautete sehr ernst: Nierenzerrüttung und schwere Blutung. Der Zustand des Patienten besserte sich nur vorübergehend, dann traten Komplikationen ein und etwa vier Wochen später starb Bohumil Kovál unter Symptomen einer Lungenentzündung.

Franz Bálel, der unglückliche Werfer des Paketes, wurde wegen des Vergehens der fahrlässigen Körperbeschädigung mit tödlichem Ausgang angeklagt. Der erste Strafbescheid (OGK. Kaiser) hatte heute über den Fall zu entscheiden. Da nicht vollkommen eindeutig feststeht, ob der Verstorbenen eine Komplikation seiner Verletzung erliegen, oder die Lungenentzündung unabhängig von der schweren Nierenbeschädigung entstanden ist, erscheint der Schuldbeweis nicht vollkommen erbracht und der Gerichtshof sprach daher den Angeklagten frei.

## Kunst und Wissen

**Historische Oper.** Das Tschechische Staatskonservatorium brachte vorgestern im Weinberger Stadttheater durch eigene Kräfte der Opern-, Schauspiel- und Orchesterklassen Jean Baptiste de Lullys dreiaktige Oper „Der Bürger als Edelmann“ zur Prager Erstaufführung. Eine Erstaufführung nach fast 200 Jahren! Und doch nicht allzu merkwürdig, wenn man erwägt, daß Lully, der Begründer der französischen Nationaloper, zu seiner Zeit nur in Paris und Frankreich kultiviert wurde, bis Gluck reformatorische Opern ihn verdrängten. Lully darf übrigens den Ruf und Ruhm eines Reformators der Oper auch für sich selbst in Anspruch nehmen. Denn er war es, der als Erster eine grundsätzliche Neugestaltung der Oper, ihre Befreiung vom italienischen Stabourstil anstrebte, der auf strenge Ueber-

einstimmung von Musik und Sprache bedacht war und ähnlich wie später Gluck und Wagner den Ausdruck zum Gesetz erhob. Von den zahlreichen Opern Lullys, der neuerdings seinen 300. Geburtstag feierte, hat sich keine erhalten; wenn eine aber die andere im Zylinder eines Theaters erscheint, hat dies nur musikhistorische Bedeutung. Auch die Aufführung der Oper „Der Bürger als Edelmann“ durch das Tschechische Staatskonservatorium hatte nur musikhistorischen Wert. Uebrigens wüßte die Musik Lullys in dieser Oper mehr als pöbelhafte Bühnenmusik zu Molitres berühmtem Lustspiel denn als selbständiges musikalisches Wert; weite Dialogreden liefern die musikalischen Zusammenhänge und wo Musiknummern Verwendung finden, fliegen sie in natürlichen Weise aus der Handlung des Stückes. An sich sind die Musiknummern Lullys zu diesem Lustspiel ausdruckslos und vornehm gehalten, allerdings mehr lyrisch als lustspielmäßig. Der lustige, komischerdestrale Teil der Instrumentation Lullys wurde durch die tschechisch-konzertante Zusammenlegung des Sängersorchesters des Konservatoriums ähnlich festgehalten. Prof. Paul Böddelert dirigierte seine Schüler mit bewährter Umsicht, aber zu wenig Temperament. Sehr sorgfältig hatte sich der Regisseur Milan Svoboda seiner Aufgaben angenommen und die Saalbesucher der Zeit überaus gewöhnt; so sah man im ersten Akt eine Klavierszene ein richtiges Klavierkonzert. Nicht gute Leistungen sah und hörte man in den Hauptpartien der Oper, größere und kleinere Talentproben, wie dies eben bei derartigen musikhistorischen Theateraufführungen der Fall ist.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, halb 8 Uhr: „Musik am Tisch“ (E. L.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Wenn die kleinen Weibchen blühen“ (A. A.). — Samstag, halb 8 Uhr: „Figaros Hochzeit“ (A. A.). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“ (A. A.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, 8 Uhr: Entenblagspiel Fritz Grünbaum. — Freitag, 8 Uhr: Entenblagspiel Fritz Grünbaum. — Samstag, 8 Uhr: Entenblagspiel Fritz Grünbaum.

## Vorträge und Veranstaltungen

Die Genfer Redoute der Geschäftsreisenden und Vertreter findet am Samstag, den 11. d. M. im großen Saale der Lucerna statt. Reklamationen für diesen größten Maskenball der Saison sind an das Sekretariat der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter, Prag II., Jungmannova 29, zu richten. 1892

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Arbeiterfest in Leitland.** Im Ländermetellampfi im Vozen zwischen Leitland und Schladitzige Leitland mit 10.6 Punkten. Das Ergebnis ist ein Zeichen dafür, daß die tschechischen Boxer an Kampfstärke zugenommen haben. — Im Endspiel um die tschechische Eishockeymeisterschaft verlor die Riga-Zentrum gegen Zeitz überaus mit 0:3. — Die Landesmeisterschaft im Eislaufen gewann Wiltzoff (Riga) und stellte dabei folgende neue Landesbestleistungen auf: 500 Meter in 49.9 Sek., 1500 Meter in 2:43.4 Min., 5000 Meter in 9:30.2 Min., 10.000 Meter in 19:17.4 Min.

**Belgische Provinz-Fußballmeisterschaften.** In der letzten Runde um die Meisterschaft der Provinzauswahlmannschaften gab es einen 3:1-Uebertragungssieg der Mannschaft von Hennegou gegen Brabant. Hennegou hat dadurch die Berechtigung erlangt, am 2. April gegen Lüttich zum Schlusspiel anzutreten.

**Wiener Arbeiterfußball.** Liga: Gaswerk gegen Red. Star 2:1 (2:0), Rudolfsbügel gegen Delfos 2:2 (1:2), Floridsdorfer Sportklub gegen Feuerwehr 2:2 (1:0), Nord-Bien gegen Phönix Schwedat 1:0 (1:0). — Erste Klasse: Gruppe Süd-

**Prager Frühjahrsmesse**  
19. - 26. März 1933.  
**Eine Woche vorteilhaften Einkaufes.**  
Allgemeine Messe — Radiomesse — Möbel- u. Planomesse — Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalt — Reklamesse — etc. Messelegitimationen, die zu 3/4 Fahrpreismäßigung berechtigen bei den Messevertretern und beim Messeamt Prag VII., Messepalast.

Phönix gegen Anterbramer 1:0 (0:0), C. Werle gegen Strohschuh 3:0 (2:0), W. H. gegen Reutal 2:1 (0:1), Jan. AG. gegen V. H. 4:1 (1:0), Gruppe Nord: Rudolfs gegen Olympia 1:0 (0:0), Keitfenhof gegen Zimmering 1:1 (0:1), Antio gegen Anterbramer 6:1 (4:0).

**Bürgerlicher Sport.**  
87 Meter gelanden! Auf der Schanze in Sälarz (Schweiz), auf der kürzlich Egon und Rudolf einen Sprung von 86 Meter erzielte, erreichte der Schweizer Ruchel eine Weite von 87 Metern.

## Literatur

„Herrn Brechers Hiaslo.“ Von Martin Kessel. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Die hier erzählte Geschichte des Herrn Max Brecher, anstellt in der Propagandaarbeit eines Konzerns, wird ein Roman genannt, doch das Buch weicht in vielem von dieser Gattung ab, verdammt die Tradition und bedient sich dieser Kunstform nur insoweit, als sie dem Autor dienlich erscheint, auf den 720 Seiten des Buches seine Auffassungen und Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Martin Kessel hat an diesem Werke mehrere Jahre gearbeitet mit der festen Absicht, wie er sagt, „dem Roman jene Bestizze zu wahren, die ihm eigentlich zukommen, die außerhalb des Films liegen“, Bezirke, die nicht anders kristallisierbar sind, und er stellt das Buch als den „Roman einer Bewußtseinslage“ vor. Gemeint ist die Bewußtseinslage eines in der kapitalistischen Zeit und Proletenmüde stehenden Revolutionärs. Herr Max Brecher ist einer der Vielen, lebend in der Zeit der gegenseitigen Halbabschneiderei, die für eine mittelmäßige Beziehung von frühmorgens bis spätmittags zu bloßen Arbeitskraft degradiert sind. Er sind, nachdem sie alle staunlich konfessionierten Erziehungsanstalten absolviert haben, nicht ins Leben getreten, vielmehr „ins Leben getreten“ und um ihre Ideale betrogen worden. Brecher sieht sich in diese mittellose, harte Zeit hinausgestellt und sein feilscher Geist durchleuchtet die Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens, aber er denkt nicht tief genug um die Zusammenhänge zu erkennen. Es ist ein Geist der Aufklärung, der ihn beherrscht, doch nicht der eines zielbaren, bewußten Revolutionärs. Er „geht mit Bomben“ um, aber diese plagen in seinem Gehirn. Seine Reizung zur Kritik, seine geistige Fähigkeit, sich unterzuordnen und zu binden, immerzu von dem bodenlosen Gefühl beherrscht, auf der laurenem Boden zu stehen, machen ihn für den kapitalistischen Betrieb, der willenlose Menschen braucht, höchst ungeeignet, und er scheitert, aber er scheitert nicht nur materiell, sondern auch geistig und seelisch. Er geht zugrunde, nicht als Kämpfer in der Waffe, er ist ein Absteiger, ein Tronier, ein Desolent. In seinem Abschiedsbriefe meint er, es sei schon mancher Champion zur Fackel geworden, dem Wind zum Trotz, der versucht hat, es auszublasen.“ Diese psychologisch durchleuchtete Lebensgeschichte, so geistreich sie auch erzählt ist, wird nicht zur Fackel werden. Es ist viel des Lebenswertes in dem Buche, aber Psychologie und Ironie, so spend sie sein mag, tun es allein nicht. Es könnte auch ungleich wertvoller sein, wenn es nicht nur die Krankheit und die Vermessungserscheinungen unserer Tage, sondern auch das werdende Neue sehen und es gestalten würde.

**Prager Konzertsaal.**  
Auch in der zweiten Jahreshälfte herrschte in den Prager Konzertsälen Hochbetrieb. Doch hat die Teilnahme des Publikums bedenklich nachgelassen, weil das Angebot an Konzerten die Nachfrage um ein Vielfaches übersteigt. Zwei und mehr Konzerte an einem und denselben Abend gehören wieder einmal zu den unerträglichen und ungeliebten Mißständen im Konzertsaal, unter denen Konzertsänger, Konzertunternehmer und Publikum in gleicher Weise leiden müssen. Auffallend ist in der letzten Zeit der Pianistenmangel. Denn die Klavierabende neuer und in den Prager Konzertsälen bereits beglaubigter Pianisten fanden im Vordergrund der Konzertereignisse; dabei stehen etliche Klavierabende in der allernächsten Zeit noch in Aussicht.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Ziehung der Prager Wessellotterie wird nach Schluss der Frühjahrsmesse am 4. April 1933 stattfinden. Zur Verlosung gelangen 2541 Gewinne, darunter als Haupttreffer Kč 150.000 oder ein Luxusautomobil „Litra“. Der Preis eines Loses beträgt: Kč 5.— und Bestellung erledigt die Lotteriesteuerung der P. M. M., Prag VII. 1876

## Prager Konzertsaal.

Edvard Steuermann, der bedeutende Wiener Pianist, der früher händiger Gast in den Prager Konzertsälen und auch musikalisch in engere Beziehungen zu Prag getreten war, ließ sich nach längerer Zeit wieder einmal hören; als künstlerischer Anwalt der Wohlthätigkeit in einem Konzertabend des Deutschen Frauenvereins. Es gewährt besondere Befriedigung, feststellen zu können, daß Steuermann seiner früheren Kunstauffassung treu geblieben ist, die in der künstlerischen Gestaltung und geistig-inhaltlichen Ausschöpfung eines Werkes das einzige Ziel erkennt und die Technik — sei sie auch noch so blendend und vollkommen — nur als Mittel zum Zweck künstlerischer Offenbarung

verwendet. Dabei hatte Steuermann es sich programmäßig wirklich nicht leicht gemacht, gegensätzliche Stilarten künstlerisch zu einheitlicher Gesamtwirkung zu verbinden. In den Klavierkonzerten, Beethoven und Schubert, an der feinsten romantischen Chopins, an der gigantischen Größe einer Bachbearbeitung Max Regers und an den modernen Werken eines Prokofjew, Busoni und Debussy zeigte sich die ganze Größe seines innerlich fundierten, reichen Künstleriums.

Einen neuen heimischen Pianisten von anerkanntem technischen und geistigen Qualitäten lernte man in Alfred Durbly kennen, der sich mit seiner Kunst ebenfalls in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt hatte. Sein erstes Auftreten vor der Oeffentlichkeit war übrigens ein Beweis dafür, daß sich die echte Liebhaberkunst auch in unserer nächsten und materialistisch gesättigten Zeit doch noch Geltung zu verschaffen vermag. — Beachtliche künstlerische Fähigkeiten offenbarte auch der belgische Pianist Guillaume Rombaert, der in einem selbständigen Klavierabend erstmalig vor die Prager Konzertsäle getreten war. Er überzeugte vor allem als Klavierspieler und Meister des differenzierlichen Anschlages. Vorans sich ergibt, daß ihm Scarlattis spielerische Klavierspiel und die modernen, auf Klangdelikatheit bedachten französischen Komponisten besser liegen als etwa Beethoven, dessen „Appassionata“-Sonate er technisch und klanglich zwar sehr sauber spielte, aber doch ohne den erforderlichen elementaren Ausdruck und Leidenschaft-

lichen Schwung in den Klängen. Es war ein hehrer, tiefen intimen Klavierabend im großen Saale der Städtischen Philharmonie abzuhalten, dessen Musik — noch dazu bei schonem Besuche — nicht eben herbortragend ist. — Als tüchtige Pianistin schließlich hat auch Frau Ludmila Földessy-Herzmann zu gelten, die bei einem programmäßig bedeutenden Beethoven-Abend der Tschechischen Philharmonie Beethovens Viertes Klavierkonzert in G-Dur spielte; denn sie ist nicht nur technisch gut gebildet, sondern hat auch Stillsgefühl. Uebertreibungen im Tempo dürften auf Rechnung nervöser Aufregtheit zu setzen sein. Dirigent des Orchesters war Prof. Dr. Stupla, der Beethovens „Ciacia“-Sinfonie und „Prometheus“-Ouvertüre dynamisch und rhythmisch wirkungsvoll aufgeführt hat.

Auf der Suche nach einem neuen ständigen Dirigenten hatte die Tschechische Philharmonie ihren Kontrabassisten Karl Sejna verabschiedet mit der Leitung eines Konzertes betraut. Der Versuch fiel sogar sehr gut aus; denn man lernte in dem neuen Dirigenten einen wirklich tüchtigen Musiker kennen, der sich als wohlvertraut mit dem Orchesterapparat erwies, in der Interpretation eingehende Kenntnis der aufgeführten Werke zeigte und die erforderliche Energie, seinen künstlerischen Willen durchzusetzen. Ein Dirigent, der bei seinem ersten Debüt Bruckners Lebende Sinfonie mit so viel Erfolg wiedergab, vermag wie Sejna, in der höchsten Be-

achtung wert. — Der Prager Deutsche Kammermusikverein hat eine neue Reihe von Kammermusikkonzerten eröffnet; Konzerne zeitgenössischer Kammermusik. Diese neuen Konzerte sollen die künstlerischen Bedürfnisse des Vereines der modernen Musik gegenüber den Wünschen ihres konservativen Publikums angepaßt zu erhalten. So enthielt, diesen neuen Grundzügen entsprechend, das Programm der zweiten diesjährigen Kammermusikalischen Hauptausführung Klaviertrios von Beethoven, Schubert und Brahms, während das Programm des ersten Kammermusikabends der neuen Reihe „Zeitgenössischer Kammermusik“ eine Cello-Sonate und eine Sonate für Violine, Klavier und Militärtrommel von Nikolaj Paganini und ein Klaviertrio von Maurice Ravel bot. Künstlerischer Mittler beider Kammermusikensembles war das neu gegründete Spirowtsch-Rukh-Trio, in dem namentlich der temperamentvolle Pianist Solcha Spirowitsch hervortrat. — Das Tschechische Staatskonservatorium war in der Berichtzeit mit zwei öffentlichen Musikabenden versehen. Der eine davon war als musikalischer Nachmittagsabend unter dem Titel „Musikalischer Humor ein und ja!“ veranstaltet worden und beschränkte interessante und lustliche Kompositionen beliebigen Stiles und Charakters aus Vergangenheit und Gegenwart.

Druckerei: Georgius Druck. — Ueberbatter: Wilhelm Richter. — Besondere Anzeigen: Dr. Emil ... — Besondere Anzeigen: Dr. Emil ...